



Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

Ergebnisbericht

Inhalt

Einleitung	3
.....	
Methodischer Steckbrief und Akzeptanz der Befragung	4
.....	
Die Stadt St.Gallen als Wohn- und Lebensort	7
.....	
Politik und Verwaltung	20
.....	
Wirtschaftliche Lage	26
.....	
Lebensqualität in den Quartieren	28
.....	

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Methodischer Steckbrief und Akzeptanz der Befragung	4
Stichprobenplan	4
Fehlerspanne und Signifikanz	5
Ablauf der Befragung und Ausschöpfung	5
Beurteilung der Befragung aus Sicht der Befragten	6
Die Stadt St.Gallen als Wohn- und Lebensort	7
Erneut hohe Zufriedenheit	7
An der Stadt St.Gallen werden die Überschaubarkeit, die geographische Lage sowie Natur und Grünflächen geschätzt	8
Öffentliche Sicherheit, Verkehr und Schmierereien geben zu denken	9
Umzugswunsch nimmt leicht ab	10
Abfallentsorgung, Grünanlagen und Sauberkeit erhalten sehr gute Noten	11
Wie bereits 2007 klaffen Wichtigkeit und Zufriedenheit bei Steuern, Sicherheit, Sauberkeit und Luftqualität am stärksten auseinander	14
Sechs von zehn Personen meiden bestimmte Orte	15
Hauptbahnhof wird klar am häufigsten gemieden, Stadtpark löst weniger Ängste aus als 2007	16
Sicherheitsgefühl im rückblickenden Vergleich	17
Sauberkeit am Hauptbahnhof und in der Innenstadt am häufigsten bemängelt	18
Politik und Verwaltung	20
Nach wie vor zwei Drittel mit wachem Interesse an der Stadtpolitik	20
Der Stadtrat erhält gute Noten	21
Das öffentliche Dienstleistungsangebot soll gleich bleiben	22
Mehr tun gegen Drogenmissbrauch sowie für die öffentliche Sicherheit und die Umwelt	23
Das Image der Stadtpolizei bleibt gut	24
Die Verkehrsbetriebe werden geschätzt	25
Wirtschaftliche Lage	26
Wirtschaftliche Lage der Stadt wird schlechter eingeschätzt als die eigene	26
Zukünftige Lage der Stadt wird sich nach Einschätzung der Bevölkerungsmehrheit nicht verschlechtern	27
Lebensqualität in den Quartieren	28
Hohe Zufriedenheit mit der Wohnungssituation	29
Kleinere Gefälligkeiten unter Nachbarn durchaus üblich	30
Einschätzung der Nachbarschaft sehr positiv	31
Tagsüber fühlen sich fast alle sicher, ein Viertel fühlt sich in der Nacht unsicher	32
Weniger als die Hälfte nutzt öffentlich zugängliche Räumlichkeiten und Veranstaltungen regelmässig	33
Die Nutzung des öffentlichen Raums birgt Konfliktpotenzial	35
Verkehr und Natur werden in den Quartieren positiv eingeschätzt, Freizeit- und Begegnungsmöglichkeiten zurückhaltend	36
Quartierspezifische Gründe sind für Umzüge nicht prioritär	37
Knapp die Hälfte wünscht Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Quartier	37
Jeder Fünfzehnte sieht sich als aktives Mitglied in einem Quartierverein	38
Herausgeberin Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen im Auftrag der Stadt St.Gallen	
Autoren und Auskunft Dr. Thomas Oegerli +41 (0)71 229 22 59 Marc Flockerzi +41 (0)71 229 48 58	
Mail statistik@sg.ch	
Internet www.statistik.stadt.sg.ch	
Bezug Exemplare im pdf-Format unter: www.statistik.stadt.sg.ch > Publikationen Gedruckte Exemplare à Fr. 15.–, telefonische Bestellung unter: +41 (0)71 224 57 79	
Druckvorstufe Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen	
Copyright Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – mit Quellenangabe gestattet	
Foto Titelseite St.Gallen-Bodensee Tourismus	

Einleitung

Bereits zum dritten Mal nach 2005 und 2007 wurde die Bevölkerung der Stadt St.Gallen 2009 zu verschiedenen Themen zum Leben in der Stadt, zu politischen Massnahmen und Dienstleistungsangeboten befragt. Ein besonderes Augenmerk galt diesmal der Lebensqualität in den Quartieren. Dieser Schwerpunkt wurde gewählt, weil einerseits ein grosser Teil des städtischen Lebens «vor der eigenen Haustür» stattfindet und damit zentral für die empfundene Lebensqualität ist. Die Stadt ist in dem Sinne kein homogenes Gebilde, sondern besteht aus einer Vielzahl von Lebensräumen. Zum anderen war es dem Stadtrat ein Anliegen, Informationen zur Nutzung des öffentlichen Raums in den Quartieren zu erhalten. Dies ausgehend von der Beobachtung, dass die Zahl spontaner Feste und Veranstaltungen zunimmt, was neben erfreulichen auch weniger positive Effekte haben kann.

Die Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen (FfS-SG), welche bereits seit 2003 einen Leistungsauftrag der Stadt im Bereich der öffentlichen Statistik wahrnimmt, wurde erneut mit der fachlichen Leitung des Befragungsprojekts beauftragt. Die Interviews wurden vom Institut für Markt- und Sozialforschung LINK durchgeführt. Dieses realisierte im Juni 2009 1 001 Interviews mit Personen, die nach einem Zufallsverfahren ausgewählt wurden. Die Gespräche dauerten im Schnitt etwas mehr als 30 Minuten. Die Stichprobe umfasste in der Stadt St.Gallen niedergelassene Personen ab 18 Jahren, mit denen ein Interview in Deutsch, Italie-

nisch oder Serbokroatisch durchgeführt werden konnte. Neu wurden auch Ausländerinnen und Ausländer mit einer Jahresaufenthaltsbewilligung befragt. Deren Anteil hat im Zuge der Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der EU stark zugenommen.

Die Beteiligung der angefragten Personen war, wie bereits anlässlich der letzten Befragungen, sehr gut. Allerdings hat es sich gezeigt, dass der Anteil an Personen, vor allem jüngeren Alters, die zwar ein Mobiltelefon besitzen, aber über keinen Festnetzanschluss mehr verfügen, stetig wächst.

Der Fragebogen wurde im Hinblick auf die Befragung 2009 einer inhaltlichen Überarbeitung unterzogen. Hauptziel war zum einen die Optimierung der Fragestellungen, wobei gleichzeitig die Vergleichbarkeit der Fragen mit denjenigen der Befragung 2005 und 2007 zu gewährleisten war. Zum anderen wurde eine grösstmögliche Harmonisierung der Fragen mit den Städten Zürich und Winterthur, welche im laufenden Jahr ebenfalls Bevölkerungsbefragungen durchführten, angestrebt. Die vorliegende Publikation enthält die wichtigsten Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung 2009 und, wo Vergleiche möglich sind, auch Gegenüberstellungen mit den Ergebnissen der Jahre 2005 und 2007. Nicht enthalten sind in diesem Bericht städtevergleichende Analysen. Diese werden in einem separaten Ergebnisbericht publiziert.

Methodischer Steckbrief und Akzeptanz der Befragung

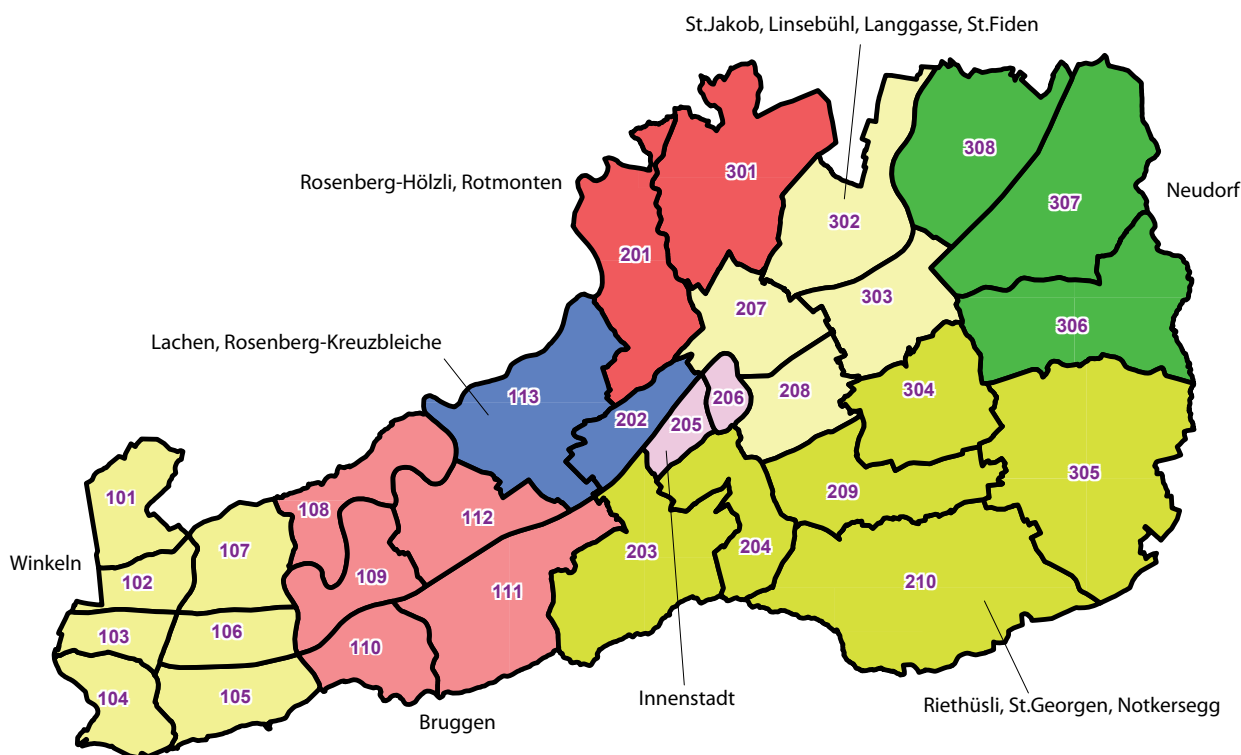
Stichprobenplan

Die Grundgesamtheit der Befragung waren alle niedergelassenen Schweizer und Ausländer ab 18 Jahren. Voraussetzung zur Teilnahme war, dass sie sich in einer der Sprachen Deutsch, Italienisch oder Serbokroatisch verständigen können. Abweichend von den letzten Befragungen wurden auch die Ausländerinnen und Ausländer mit Jahresaufenthaltsbewilligung aufgenommen, weil deren Anteil in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Ein grosser Teil dieser Personen kommt aus deutschsprachigen Ländern, sodass hinsichtlich der Verständigung keine Probleme zu erwarten waren. Die Grundgesamtheit umfasste so rund 60 000 Personen.

Die Stichprobengrösse wurde auf 1000 Personen festgesetzt. Die Stichprobenziehung erfolgte durch die Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen (FfS-SG). Die Ziehung der Stichprobe basierte auf einem Stichprobenplan, welcher gemeinsam von LINK und der FfS-SG erarbeitet wurde. Grundlage für die Ziehung bildete das Einwohnerregister der Stadt St.Gallen. Der Stichprobenplan beinhaltete eine Schichtung nach acht Stadtgebieten (vgl. dazu die untenstehende Karte). Die Stichprobe war so aufgebaut, dass für jedes Stadtgebiet mindestens 100 Interviews durchgeführt werden konnten. Innerhalb der Stadtgebiete erfolgte eine

Raumgliederung Stadt St.Gallen in der Bevölkerungsbefragung 2009

K_1



Code	Statistisches Quartier	Code	Statistisches Quartier
101	Hafnersberg	204	St.Georgen - Bach
102	Breitfeld - Gründenmoos	205	St.Leonhard-Ost
103	Winkeln Nord - Industrie	206	Altstadt
104	Winkeln Süd	207	St.Jakob
105	Gübsensee	208	Linsebühl - Dreilinden
106	Chräzeren	209	St.Georgen - Bach
107	Altenwegen	210	Stuelegg - Rüti
108	Sittertobel	301	Rotmonten
109	Bruggen - Zürcherstrasse	302	Langgass - Heiligkreuz
110	Boppartshof - Hinterberg	303	St.Fiden - Krontal
111	Haggen - Oberstrasse - Langweid	304	Notkersegg
112	Moos - Waldacker - Lerchenfeld	305	Kurzegg - Rank
113	Vonwil - Lachen - Schoren	306	Hub - Schaugentobel
201	Hölzli - Joosrüti	307	Achslen - Wilen
202	Rosenberg - Kreuzbleiche	308	Stephanshorn - Zil - Kesselhalden
203	Riethüsli		

Schichtung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit (Schweiz/Ausland) entsprechend den realen Verhältnissen in den Stadtgebieten. Für die Auswertung wurden die Da-

ten entsprechend der realen Verteilung nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Stadtgebiet gewichtet.

Fehlerspanne und Signifikanz

Bei der Verallgemeinerung der Untersuchungsergebnisse auf die gesamte Stadtbevölkerung muss bei Stichprobenerhebungen immer berücksichtigt werden, dass sich die Ergebnisse innerhalb gewisser Fehlerspannen bewegen. Diese Fehlerspannen hängen von der Stichprobengrösse sowie von der Verteilung der untersuchten Merkmale ab. Die Bandbreite der Fehlerspannen kann aufgrund statistischer Zusammenhänge angegeben werden. Bei einer Stichprobengrösse von 1 001 Interviews liegt die maximale

Fehlerspanne für einen Prozentanteilswert der gesamten Stichprobe mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent in einem Bereich von maximal plus/minus 3,1 Prozentpunkten, dies bei einem Anteilswert von 50 Prozent. Bei einem Anteilswert von 5 bzw. 95 Prozent liegt die Fehlerspanne im Bereich von plus/minus 1,4 Prozentpunkten. Als signifikant werden Unterschiede bezeichnet, bei denen sich die Fehlerspannen der Vergleichswerte nicht überschneiden.

Ablauf der Befragung und Ausschöpfung

Die Bevölkerungsbefragung 2009 wurde im Juni mittels computergestützter Telefoninterviews aus dem Telefonlabor von LINK in Zürich durchgeführt. Die Interviewerinnen und Interviewer wurden für die Untersuchung speziell instruiert und während des gesamten Befragungszeitraums durch Supervisorinnen und Supervisoren begleitet. Die für die Befragung ausgewählten Personen erhielten alle vorgängig ein Ankündigungsschreiben des Stadtpräsidenten.

Personen, für die in der Basisstichprobe keine Telefonnummer ausfindig gemacht werden konnte, erhielten von der Stadt St.Gallen ein Informationsschreiben mit der Bitte, mittels eines Antwortkärtchens dem LINK Institut Name, Adresse und Telefonnummer mitzuteilen. In der untenstehenden Tabelle zeigt die von LINK zusammengestellte Ausschöpfungsanalyse das Zustandekommen der durchgeführten Interviews.

Ausschöpfungsanalyse zur Befragung 2009

T_1

	absolut	in Prozent der Nettostichprobe
Brutto-Basisstichprobe	2 718	
davon passive Adressen Zusatzstichprobe	209	
Netto-Basisstichprobe	2 509	100,0
nicht erreicht	273	10,9
Wegen Telefonnummern-Problem nicht erreichbar	589	23,5
Verweigerungen	125	5,0
Zielperson aus Gesundheitsgründen nicht befragbar	69	2,8
Zielperson sprachbedingt nicht befragbar	89	3,5
Zielperson aus anderen Gründen nicht befragbar	29	1,2
Realisierte Interviews	1 001	39,9
Davon realisiert...		
... auf deutsch	950	94,9
... auf italienisch	30	3,0
... auf serbo-kroatisch	21	2,1

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Beurteilung der Befragung aus Sicht der Befragten

Eine grosse Mehrheit der Befragten schätzt die Bevölkerungsbefragung als sinnvoll ein. 43 Prozent finden die durchgeführte Umfrage sehr sinnvoll, 46 Prozent eher sinnvoll. Dies entspricht im Total dem Wert der Befragung 2007. Bei den Männern ist der Anteil, der die Befragung als sehr sinnvoll einstuft, grösser als bei den Frauen und bei

den Ausländerinnen und Ausländern grösser als bei den Schweizerinnen und Schweizern. Diese Unterschiede waren bereits 2007 zu beobachten. Bei einer Betrachtung nach Altersgruppen sind, wie bereits 2007, keine signifikanten Unterschiede festzustellen.

Die Stadt St.Gallen als Wohn- und Lebensort

Erneut hohe Zufriedenheit

Wie in den Befragungen der Jahre 2005 und 2007 ist das Zufriedenheitsniveau der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt St.Gallen sehr hoch. Gut 97 Prozent der Bevölkerung leben sehr gerne oder eher gerne in der Gallusstadt. Schon in den vergangenen Befragungen war der Wert nahezu gleich hoch.

Analog zu den Ergebnissen der Jahre 2005 und 2007 zeigt sich, dass ältere Personen noch etwas zufriedener mit dem Leben in der Stadt St.Gallen sind als jüngere. So geben fast 77 Prozent der über 60-jährigen Personen an, sehr gerne in der Stadt zu wohnen. Dieser Wert ist statistisch signi-

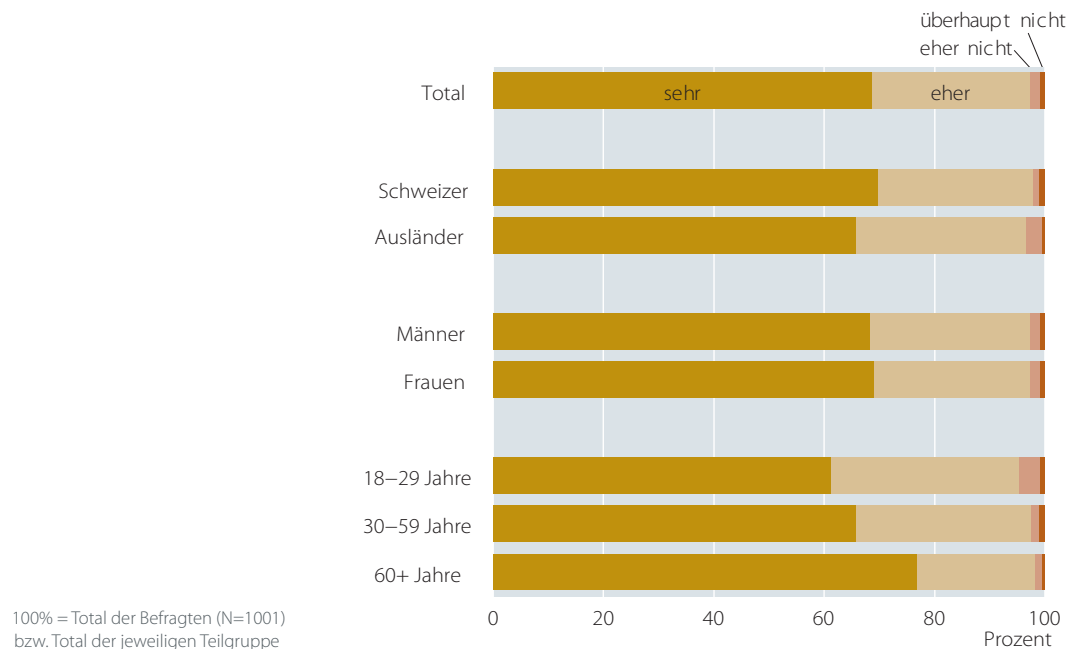
fikant¹ höher als die Werte der jüngeren Gruppen. Keine signifikanten Unterschiede können, wie schon 2007, zwischen Frauen und Männern sowie zwischen schweizerischen und ausländischen Staatsangehörigen festgestellt werden.

Eine differenzierte Analyse nach Wohnquartieren zeigt, dass der Anteil der Personen die sehr gerne oder eher gerne in der Stadt leben, in allen Quartieren bei über 95 Prozent liegt. Statistisch signifikante Unterschiede bezüglich der generellen Zufriedenheit können, wie schon bei der letzten Befragung, nicht festgestellt werden.

Wie gerne leben Sie insgesamt in der Stadt St.Gallen?

Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2009

G_1



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

¹ Als statistisch signifikant wird ein Unterschied angesehen, wenn mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent davon ausgegangen werden kann, dass er nicht auf einen Stichprobenfehler zurückzuführen ist. Ein Stichprobenfehler würde dann vorliegen, wenn ein Unterschied zwar in der Stichprobe festgestellt werden kann, dieser aber in der Grundgesamtheit nicht besteht.

An der Stadt St.Gallen werden die Überschaubarkeit, die geographische Lage sowie Natur und Grünflächen geschätzt

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt St.Gallen schätzen an dieser die überschaubare Grösse, die Natur- und Grünflächen sowie die Lage ganz allgemein. Beim letzten Punkt hat sich der Anteil seit 2007 von 38 auf 27 Prozent verringert, wodurch er neu an dritter Stelle erscheint. Auf den Plätzen 4 bis 9 werden die gleichen Punkte aufgeführt wie in der Vorgängerbefragung, teils mit leichten Rangverschiebungen (vgl. Grafik G_2). An der zehnten Stelle hat sich eine Änderung ergeben. Statt der Architektur und den schönen Gebäuden werden Charakter und Atmosphäre als sehr positiv genannt. Übers Ganze gesehen sind die Abweichungen gegenüber dem Jahre 2007 aber gering.

Betrachtet man die Ergebnisse der Befragung 2009 detaillierter, so sind kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern festzustellen, ausser dass Frauen häufiger Natur- und Grünflächen nennen als Männer (41% gegenüber 31%). Jüngere Befragte (18 bis 29 Jahre) erwähnen den öffentlichen Verkehr häufiger als ältere (22% gegenüber

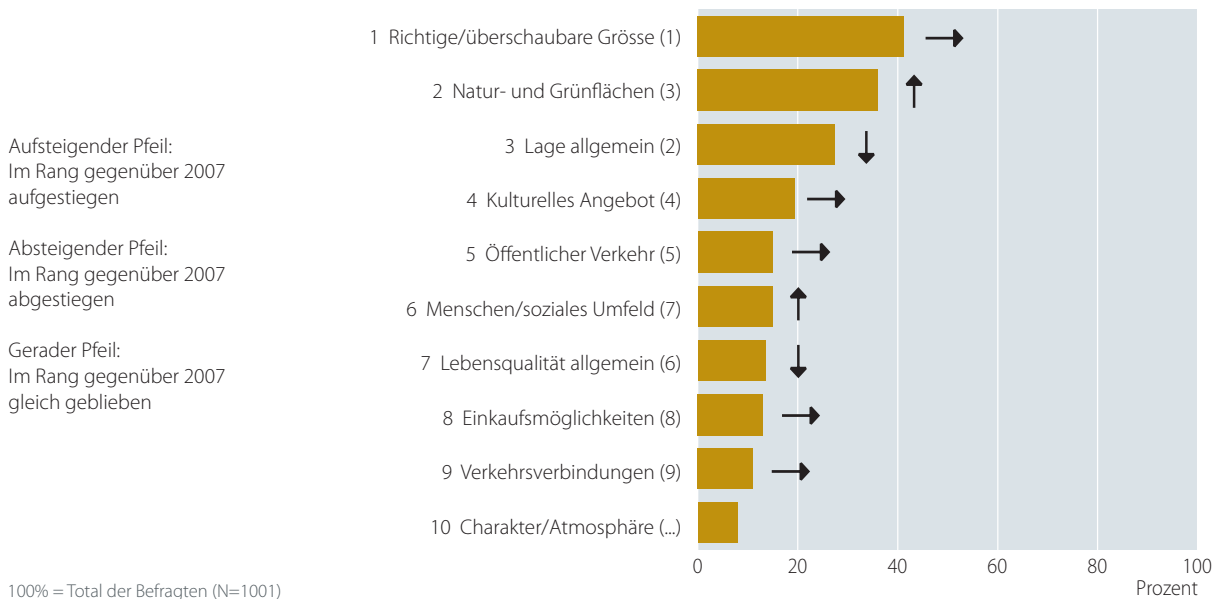
12% bei den 30 bis 59-Jährigen und 16% bei den 60-Jährigen und Älteren). Ferner sind Abweichungen bezüglich der Staatsangehörigkeit festzustellen. Ausländische Befragte nennen die ersten vier Punkte weniger häufig als jene schweizerischer Staatsangehörigkeit, dafür schätzen sie häufiger die Menschen/das soziale Umfeld, die Lebensqualität allgemein, aber auch Sauberkeit und Ordnung sowie die Sicherheit als sehr positive Punkte.

Zwischen den Stadtgebieten sind einige Unterschiede festzustellen. So nennen etwas über die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtgebiete Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg die Überschaubarkeit, aber nur 34 Prozent aus Winkeln und 34 Prozent aus dem Neudorf. Auch die Lage allgemein wird je nach Wohnort anders eingeschätzt: 41 Prozent im Gebiet Rosenberg/Hölzli sowie 36 Prozent in Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg nennen diesen Aspekt, aber nur je 22 Prozent in Bruggen und in der Innenstadt.

Was ist Ihrer Meinung nach sehr positiv in St.Gallen?

Die zehn häufigsten Nennungen 2009 (Rang in Befragung 2007 in Klammern)

G_2



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Öffentliche Sicherheit, Verkehr und Schmierereien geben zu denken

Den St.Gallerinnen und St.Gallern fallen viel mehr sehr positive Punkte (2 532 Nennungen) auf als negative (1 627 Nennungen). Als sehr grosses Problem wird am häufigsten (von 23% der Befragten) die öffentliche Sicherheit und der Verkehr genannt, gefolgt von Dreck und Schmierereien (14%).

Die Problemwahrnehmung hat sich seit der letzten Befragung 2007 in einigen Punkten verändert. Vor zwei Jahren nannten 18 Prozent Drogen als grösstes Problem (Rang 3), 2009 nur noch 9 Prozent. Auch bezüglich hoher Steuern (von 15% auf 11%), öffentlichem Verkehr (von 11% auf 5%), Armut/Obdachlosigkeit (von 5% auf 2%), kultureller Fragen (von 4% auf 2%) sowie Einkaufsmöglichkeiten (von 3% auf knapp über 0%) hat die Zahl der Nennungen abgenommen. In allen anderen Punkten sind keine bedeutsamen Unterschiede auszumachen.

In der Detailbetrachtung der Befragung 2009 fällt auf, dass Männer überdurchschnittlich häufig den Verkehr (28%), Frauen hingegen Dreck und Schmierereien (18%) als

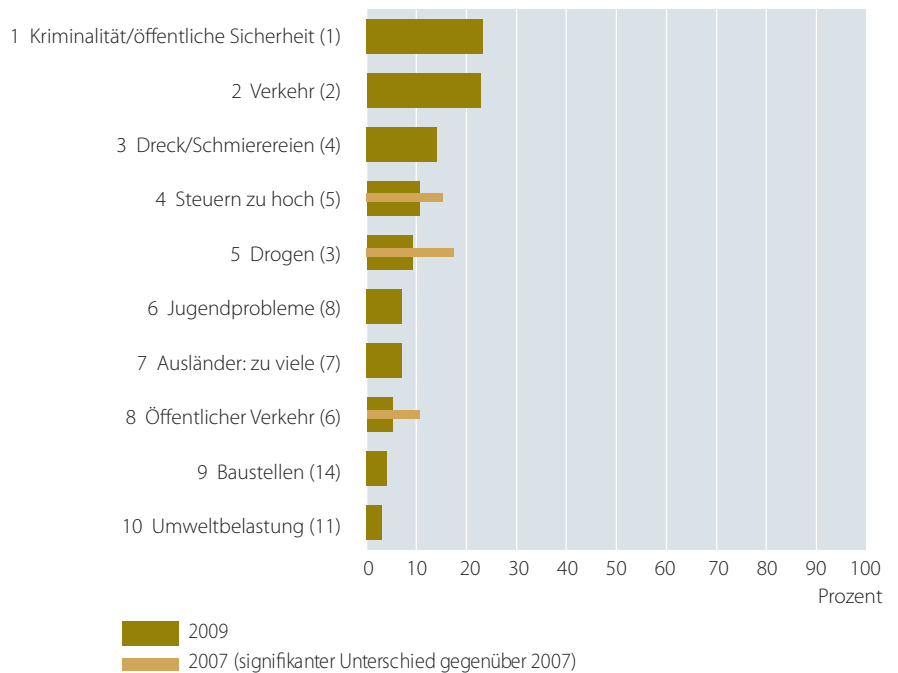
grosses Problem wahrnehmen. Auch zwischen den Altersgruppen sind Unterschiede vorhanden. Dreck und Schmierereien stellen für 22 Prozent der über 60-Jährigen ein sehr grosses Problem dar, aber nur für elf Prozent der 18- bis 29-Jährigen und für zehn Prozent der mittleren Altersgruppe. Dagegen sehen bei den Jungen überdurchschnittlich viele (11%) den öffentlichen Verkehr als Problem.

Bei der Nennung von Kriminalität und öffentlicher Sicherheit als grossem Problem sind keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den Stadtgebieten festzustellen. Der Verkehr wird dagegen im Gebiet Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche (33%) häufiger als Problem wahrgenommen als anderswo, Dreck und Schmierereien in Rietbüsli/St.Georgen/Notkersegg (21%). Im Neudorf halten 18 Prozent die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer für ein Problem, wogegen dieser Punkt in anderen Stadtgebieten nur vereinzelt genannt wird.

Welches sind Ihrer Meinung nach zurzeit die drei grössten Probleme in St.Gallen?

Die zehn häufigsten Nennungen (Rang in Befragung 2007 in Klammern)

G_3



Quelle: Bevölkerungsbefragungen Stadt St.Gallen 2007 und 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Umzugswunsch nimmt leicht ab

Wie bereits ausgeführt, leben mehr als zwei Drittel der Stadtbewohnerinnen und -bewohner sehr gerne in St.Gallen. Die anderen 31 Prozent wurden gefragt, ob sie umziehen würden, falls die Umstände dies erlauben würden. 41 Prozent von diesen äussern einen solchen Umzugswunsch, das sind etwas weniger als 2005 und 2007 (jeweils 44%), wobei die Unterschiede statistisch nicht signifikant sind. Wegziehen würden demnach 13 Prozent der erwachsenen Gesamtbevölkerung und damit etwas weniger als 2007 (15%). Die meisten dieser Personen würden ganz aus der Stadt wegziehen. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung sind es 11 Prozent gegenüber 12 Prozent im Jahre 2007 und 13 Prozent 2005. Innerhalb der Stadt umziehen würde nur etwa jede hundertste erwachsene Person, für ebenso viele spielt es keine Rolle wohin sie umziehen.

Die von den Befragten genannten Gründe für den Umzugswunsch sind so breit gestreut, dass statistisch valide

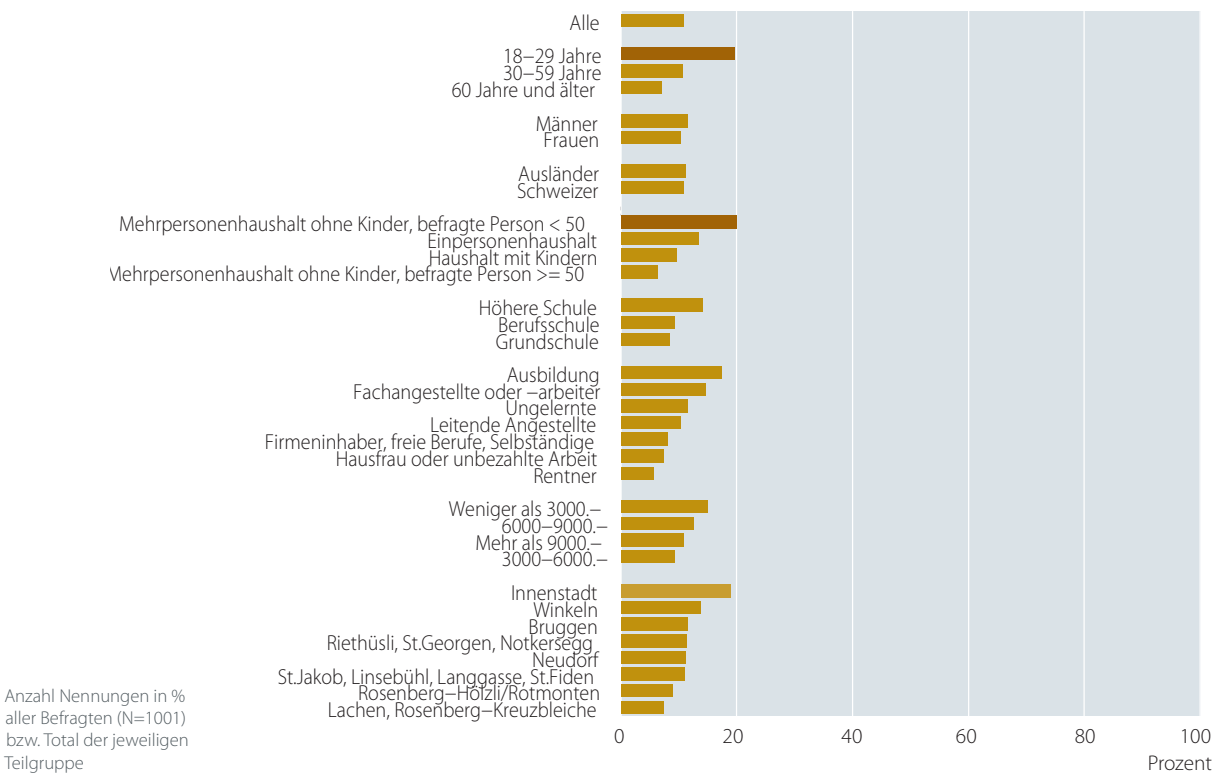
Aussagen kaum möglich sind. Am häufigsten werden noch die Steuerbelastung und «Mühe mit der Stadt insgesamt» genannt, wobei die Zahl der Nennungen sehr gering ist (je 1% der Befragten).

Nur wenige Gruppen sind unter den Wegzugswilligen so stark oder so schwach vertreten, dass die Unterschiede statistisch bedeutsam sind. Jüngere Befragte sowie solche, die in einem Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder leben, äussern häufiger als andere, nämlich zu je 20 Prozent, einen Umzugswunsch, wobei sich diese beiden Gruppen zu einem guten Teil überschneiden. Umgekehrt ist die Absicht die Stadt zu verlassen bei Rentnerinnen und Rentnern schwächer vorhanden als bei anderen Gruppen. Nach Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Bildung lassen sich hingegen keine signifikanten Abweichungen feststellen. Auch zwischen den Stadtgebieten sind keine signifikanten Unterschiede vorhanden.

Befragte, die aus der Stadt St.Gallen wegziehen möchten, wenn sie frei von Zwängen entscheiden könnten (farblich hervorgehoben: signifikante Abweichungen gegen oben)

Total und nach soziodemographischen Merkmalen – 2009

G_4



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Abfallentsorgung, Grünanlagen und Sauberkeit erhalten sehr gute Noten

Auch in der Befragung 2009 wurden die Einwohnerinnen und Einwohner nach ihrer Einschätzung der Wichtigkeit von verschiedenen öffentlichen Dienstleistungen und den allgemeinen Lebensbedingungen in der Stadt sowie ihrer Zufriedenheit diesbezüglich gefragt. Sowohl die Wichtigkeit als auch die Zufriedenheit konnten dabei auf einer Skala von 6 (sehr wichtig/sehr zufrieden) bis 1 (überhaupt nicht wichtig/überhaupt nicht zufrieden) benotet werden. In Grafik G_5 sind die verschiedenen Merkmale nach dem Prozentsatz der Nennungen von 4 und mehr sortiert. Die Prozentwerte für «weiss nicht/keine Angabe» werden zwar angezeigt, spielen aber bei der Rangberechnung keine Rolle.

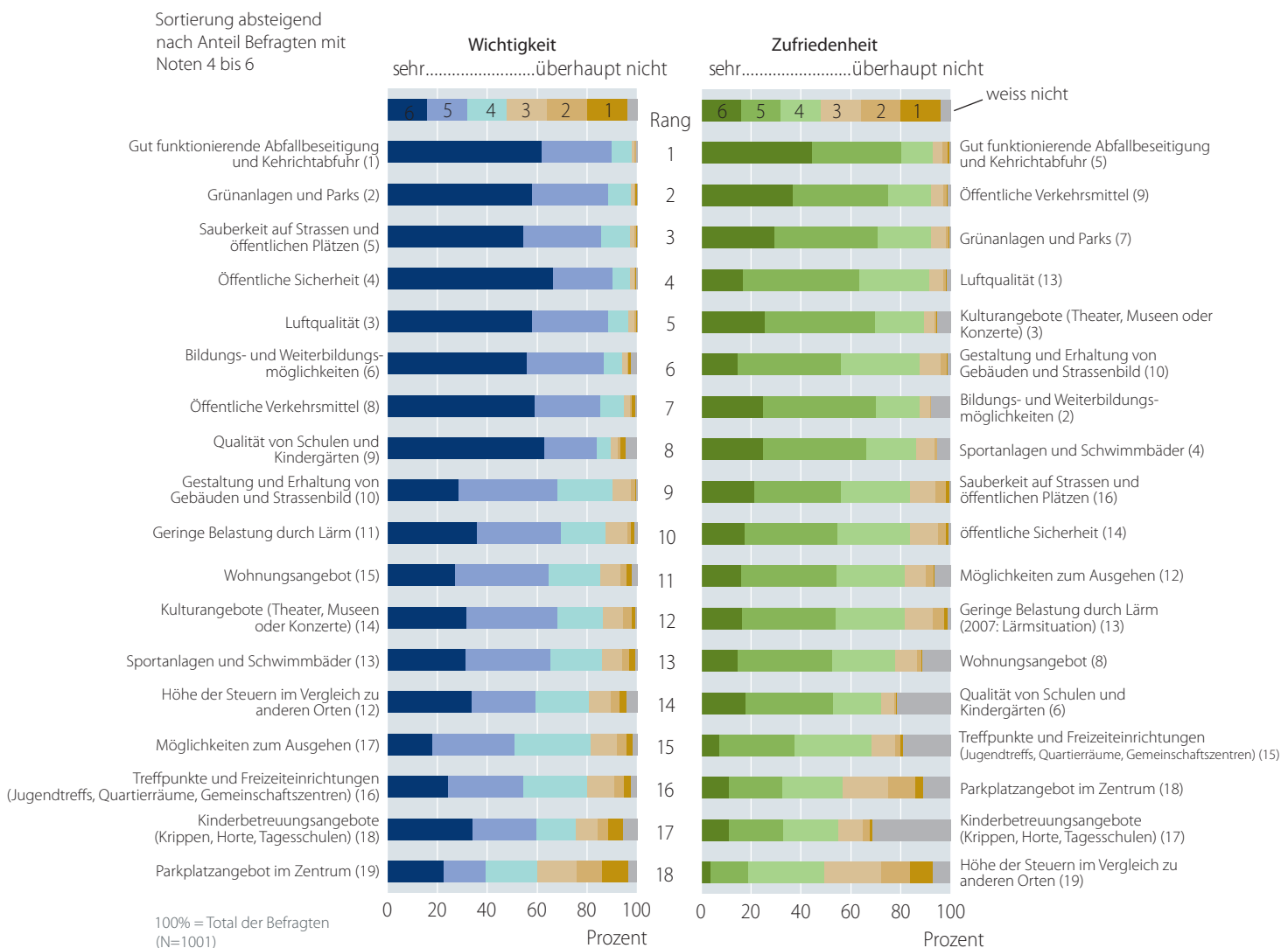
Auf Rang 1 betreffend Wichtigkeit steht eine funktionierende Abfallentsorgung, die von knapp 98 Prozent der

St.Gallerinnen und St.Galler als wichtig (Bewertung mit den Noten 4 bis 6) erachtet wird. Dicht dahinter an zweiter Stelle stehen Grünanlagen und Parks (knapp 98%), gefolgt von der Sauberkeit auf Strassen und Plätzen sowie der öffentlichen Sicherheit (97%). Ebenfalls mehr als 90 Prozent empfinden die Luftqualität, Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, öffentliche Verkehrsmittel, die Qualität von Schulen und Kindergärten sowie die Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Strassenbild als wichtig. Am anderen Ende der Reihe stehen mit weniger als 80 Prozent Kinderbetreuungsangebote wie Krippen, Horte und Tagesschulen und mit 60 Prozent das Parkplatzangebot im Zentrum.

Die Befragten messen der Abfallbeseitigung nicht nur eine grosse Wichtigkeit bei, sondern sind mit dieser in der

Beurteilung von Lebensbedingungen und Dienstleistungsangeboten (Reihenfolge gemäss den Prozentwerten für die Noten 4 bis 6, ohne «weiss nicht» und «keine Antworten»)
2009 (Rang in Befragung 2007 in Klammern)

G_5



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Stadt St.Gallen insgesamt auch in hohem Mass zufrieden. So geben 93 Prozent der Befragten hinsichtlich Zufriedenheit mit der Abfallbeseitigung die Note 4 und besser. Ebenfalls über 90 Prozent Zufriedenheit erreichen die öffentlichen Verkehrsmittel, Grünanlagen und Parks sowie die Luftqualität. Hohe Zufriedenheitswerte erreichen auch das Kulturangebot, die Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Sportanlagen. Am unteren Ende der Zufriedenheitsskala rangiert die Höhe der Steuern. Hier geben etwa 44 Prozent der Befragten nur die Noten 1 bis 3.

Den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt St.Gallen sind im Wesentlichen die gleichen Lebensbedingungen und Dienstleistungsangebote wichtig wie 2007². In Grafik G_5 (siehe vorhergehende Seite) ist in Klammern jeweils der Rang in der Befragung 2007 angegeben.

Im Vergleich mit 2007 haben sich nur wenige Veränderungen ergeben. Als wichtiger erachtet werden die Kinderbetreuungsangebote (Durchschnittsnote von 4,4 auf 4,6 gestiegen), als weniger wichtig die Höhe der Steuern (von

4,9 auf 4,7). In Bezug auf die Zufriedenheit schneiden die Kinderbetreuungsangebote (von 4,2 auf 4,4), die Luftqualität (von 4,6 auf 4,7), die öffentlichen Verkehrsmittel (von 4,9 auf 5,0) und die Höhe der Steuern (von 3,1 auf 3,5) leicht besser ab als 2007, das Wohnungsangebot etwas schlechter (von 4,7 auf 4,6).

Für die Detailuntersuchung, wie sich verschiedene Gruppen der Stadtbevölkerung bei der Einschätzung der Wichtigkeit von Lebensbedingungen und Dienstleistungsangeboten respektive ihrer Zufriedenheit damit unterscheiden, wurden lediglich die Prozentwerte der Nennungen «sehr wichtig» und «sehr zufrieden» verwendet. Die Ergebnisse finden sich in Tabelle 2.

Bei der Wichtigkeit der verschiedenen Merkmale sind nur selten Unterschiede nach Stadtgebieten festzustellen. Die öffentliche Sicherheit wird in der Innenstadt weniger häufig und im Neudorf häufiger als «sehr wichtig» erachtet als im Mittel aller Befragten.

Einschätzung von Lebensbedingungen und Dienstleistungsangeboten als «sehr wichtig» bzw. «sehr zufrieden»: Teilgruppen der Bevölkerung mit signifikanten Unterschieden zur Gesamtheit der Bevölkerung; im Falle von Geschlecht und Staatsangehörigkeit wird nur eine Abweichung angegeben (Fortsetzung auf Folgeseite)

T_2

Lesehilfe:

Ein (+) bedeutet, dass diese Gruppe das betreffende Merkmal als wichtiger erachtet, respektive zufriedener damit ist als das Mittel aller Befragten, ein (-) bedeutet eine geringere Wichtigkeit, bzw. Zufriedenheit

	Wichtigkeit	Zufriedenheit
Gut funktionierende Abfallbeseitigung und Kehrichtabfuhr	Frauen (+) 18-29 (-), 60+(+) Grundschule (+), Berufsschule (+), Höhere Schule (-) Riethüsl/St.Georgen/Notkersegg (-)	30-59 (-), 60+ (+) Grundschule (+), Höhere Schule (-)
Grünanlagen und Parks	Frauen (+) 18-29 (-), 60+(+) Höhere Schule (-)	18-29 (-), 60+(+) Grundschule (+), Höhere Schule (-) Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche (+)
Sauberkeit auf Strassen und öffentlichen Plätzen	Frauen (+) 18-29 (-), 30-59 (-), 60+(+) Grundschule (+), Berufsschule (+), Höhere Schule (-)	Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+)
Öffentliche Sicherheit	Frauen (+) 18-29 (-), 30-59 (-), 60+(+) Grundschule (+), Berufsschule (+), Höhere Schule (-) Innenstadt (-), Neudorf (+)	Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+)
Luftqualität	Frauen (+) 18-29 (-), 60+(+) Höhere Schule (-)	Männer (+)
Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten	-	30-59 (-), 60+(+)
Öffentliche Verkehrsmittel	Frauen (+) 18-29 (-), 60+(+) Ausländerinnen/Ausländer (-) ³ Grundschule (+), Höhere Schule (-)	18-29 (-), 30-59 (-), 60+(+) Grundschule (+), Höhere Schule (-) Bruggen (+), Linsebühl/St.Jakob/ Langgasse/St.Fiden (-)
Qualität von Schulen und Kindergärten	-	18-29 (-), 60+ (+) Grundschule (+), Höhere Schule (-)

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

2 Das Merkmal «Einkaufsmöglichkeiten» wurde 2009 nicht erfragt.

3 Die Beantwortung durch Schweizerinnen und Schweizer weicht nicht signifikant vom Mittel ab, darum wird hier die negative Abweichung der Ausländerinnen und Ausländer angegeben.

Einschätzung von Lebensbedingungen und Dienstleistungsangeboten als «sehr wichtig» bzw. «sehr zufrieden»: Teilgruppen der Bevölkerung mit signifikanten Unterschieden zur Gesamtheit der Bevölkerung; im Falle von Geschlecht und Staatsangehörigkeit wird nur eine Abweichung angegeben (Fortsetzung von vorhergehender Seite)

T_2

Lesehilfe:

Ein (+) bedeutet, dass diese Gruppe das betreffende Merkmal als wichtiger erachtet, respektive zufriedener damit ist als das Mittel aller Befragten, ein (-) bedeutet eine geringere Wichtigkeit, bzw. Zufriedenheit

	Wichtigkeit	Zufriedenheit
Gestaltung und Erhaltung von Gebäuden und Strassenbild	18-29 (-), 30-59 (-), 60+ (+) Grundschule (+), Höhere Schule (-) Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche (+)	Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+), Höhere Schule (-) Bruggen (+)
Geringe Belastung durch Lärm (2007: Lärmsituation)	18-29 (-), 60+ (+)	Männer (+) Bruggen (+)
Wohnungsangebot	18-29 (-), 60+ (+) Grundschule (+)	18-29 (-), 60+ (+)
Kulturangebot (Theater, Museen oder Konzerte)	Frauen (+) 18-29 (-), 60+ (+) Höhere Schule (+)	18-29 (-), 30-59 (-), 60+ (+)
Sportanlagen und Schwimmbäder	18-29 (-) Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+), Höhere Schule (-)	60+ (+) Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+), Höhere Schule (-) Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche (+)
Höhe der Steuern im Vergleich zu anderen Orten	18-29 (-) Winkeln (+), Neudorf (+)	60+ (+) Höhere Schule (-)
Möglichkeiten zum Ausgehen	18-29 (+), 60+ (-)	18-29 (-), 60+ (+)
Treffpunkte und Freizeiteinrichtungen (Jugendtreffs, Quartierräume, Gemeinschaftszentren)	Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+), Höhere Schule (-) Bruggen (+)	18-29 (-) Ausländerinnen/Ausländer (+) Höhere Schule (-)
Kinderbetreuungsangebote (Krippen, Horte, Tagesschulen)	18-29 (-), 30-59 (+) Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+) Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche (+), Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg (-)	18-29 (-) Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+), höhere Schule (-) Bruggen (+)
Parkplatzangebot im Zentrum	18-29 (+) Ausländerinnen/Ausländer (+) Grundschule (+), höhere Schule (-)	18-29 (-)

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Es fällt auf, dass Kinderbetreuungsangebote von Ausländerinnen und Ausländern sowie Personen mit kleinerem Bildungsrucksack häufiger als «sehr wichtig» erachtet werden als von den übrigen Befragten. In Bezug auf die Erwerbstätigkeit sind keine Differenzen auszumachen. Ausländerinnen und Ausländer finden auch öffentliche Freizeiteinrichtungen und Sport- und Schwimmanlagen wichtiger als Schweizerinnen und Schweizer dies tun. Kulturangebote werden dagegen von älteren Befragten und Personen mit höherer Bildung als wichtiger angesehen als von jüngeren und von Personen mit tieferem Bildungsstand. Ältere Personen bezeichnen fast alle Merkmale häufiger als sehr wichtig als jüngere: Grünanlagen und Parks, eine geringe Belastung durch Lärm, gute Luftqualität, eine funktionierende Kehrichtbeseitigung, saubere Strassen, die öffentliche Sicherheit, den öffentlichen Verkehr, die Erhaltung des Ortsbilds und das Wohnungsangebot.

Diese Resultate lassen darauf schliessen, dass Ausländerinnen und Ausländer grossen Wert auf funktionierende

öffentliche Einrichtungen legen, während ältere Bewohnerinnen und Bewohner generell gute Dienstleistungen und Umweltbedingungen wertschätzen. Jüngere Befragte legen mehr Wert auf Ausgehmöglichkeiten und auch auf ein genügendes Parkplatzangebot als der Durchschnitt der Bevölkerung.

Die Bewohnerinnen und Bewohner von Bruggen äussern sich häufiger «sehr zufrieden» als die Befragten anderer Quartiere und Stadtgebiete. Dies gilt für den öffentlichen Verkehr, die Gestaltung des Ortsbilds, die geringe Lärmbelastung sowie Kinderbetreuungsangebote. Im Stadtteil Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche werden die Grünflächen, aber auch die Sportanlagen (Stichwort «Lerchenfeld») geschätzt. Im Stadtgebiet Linsebühl/St.Jakob/Langgasse/St.Fiden, das östlich an das Zentrum angrenzt (Linsebühl bis Stadtgrenze bei Wittenbach), wird der öffentliche Verkehr weniger positiv eingeschätzt als in den anderen Gebieten.

Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind mit den Kinderbetreuungsangeboten zufriedener als Schweizerinnen und Schweizer. Dasselbe gilt auch für öffentliche Freizeiteinrichtungen sowie Sportstätten und Schwimmbäder. Ausländerinnen und Ausländer äussern auch bei der Sauberkeit und der öffentlichen Sicherheit generell eine höhere Zufriedenheit als Schweizerinnen und Schweizer.

Die Qualität von Schulen und Kindergärten, Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten generell, aber auch Grünanlagen und Parks, die Kehrichtabfuhr, öffentliche Verkehrsmittel, die Kulturinstitutionen und das Wohnungsangebot werden von älteren Befragten positiver beurteilt als von jüngeren. Ältere Befragte schätzen sogar die Ausgehmöglichkeiten positiver ein als die jüngeren.

Wie bereits 2007 klaffen Wichtigkeit und Zufriedenheit bei Steuern, Sicherheit, Sauberkeit und Luftqualität am stärksten auseinander

Der in Grafik G_6 gewählten Darstellung liegt der Gedanke zu Grunde, dass die (Un-)Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbedingungen und Dienstleistungen einen anderen Stellenwert einnimmt, je nachdem welche Wichtigkeit diese im einzelnen haben. Deshalb sind in der Grafik die Durchschnittsnoten für die Wichtigkeit mit den Durchschnittsnoten für die Zufriedenheit für jedes Merkmal in Beziehung gesetzt. Je weiter oben ein Punkt angesiedelt ist, desto wichtiger ist das entsprechende Merkmal, je weiter rechts, desto positiver wird es eingeschätzt. Und je näher ein Punkt bei der Diagonale liegt, desto grösser ist die Übereinstimmung zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit. Dies ist zum

Beispiel der Fall bei Merkmal 15, dem Parkplatzangebot im Zentrum. Dieses wird zwar nicht besonders positiv eingeschätzt (3.9 von 6 möglichen Punkten), aber es wird ihm im Durchschnitt auch keine besonders grosse Bedeutung zugemessen (3.9). Am weitesten von der Diagonale entfernt ist die Steuerbelastung im Vergleich zu anderen Orten (Differenz: 1.3). Diese wird als wichtig betrachtet, die Zufriedenheit damit ist aber eher gering. Etwas unterhalb der Diagonale liegen die Merkmale 5 bis 7, also die Kulturangebote, die Möglichkeiten zum Ausgehen sowie Sportanlagen und Schwimmbäder. Bei den Freizeiteinrichtungen liegt die Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner St.Gallens

Durchschnittliche Wichtigkeit und Zufriedenheit von Dienstleistungen und Lebensbedingungen 2009

G_6



also ein wenig über der subjektiven Wichtigkeit. Alle anderen Merkmale sind oberhalb der Diagonale angesiedelt, die Zufriedenheit ist also geringer als die Wichtigkeit. Mehr als einen Punkt beträgt die Differenz bei der Steuerbelastung und der öffentlichen Sicherheit. Bei allen anderen Punkten

ist der Abstand zur Diagonale geringer. Insgesamt zeigt sich somit eine relativ hohe Übereinstimmung von Wichtigkeit und Zufriedenheit, wie man an der grossen Häufung der Punkte nahe der Diagonalen erkennt.

Sechs von zehn Personen meiden bestimmte Orte

Bei der Befragung 2009 gaben 59 Prozent an, bestimmte Orte aus Sicherheitsgründen bewusst zu meiden. Dies sind deutlich weniger als vor zwei Jahren (67%), und praktisch gleich viele wie 2005 (60%).

Wie bereits 2007 gibt es klare Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit (vgl. Grafik G_7), aber nicht nach Bildung. Gut die Hälfte der Männer (50%), aber mehr als zwei Drittel der Frauen (67%) meiden bestimmte Orte. Auch weisen die Ältesten (70%) häufiger ein Meideverhalten auf als die 18- bis 29-Jährigen (51%) sowie Schweizerinnen und Schweizer häufiger (62%) als Ausländerinnen und Ausländer (51%).

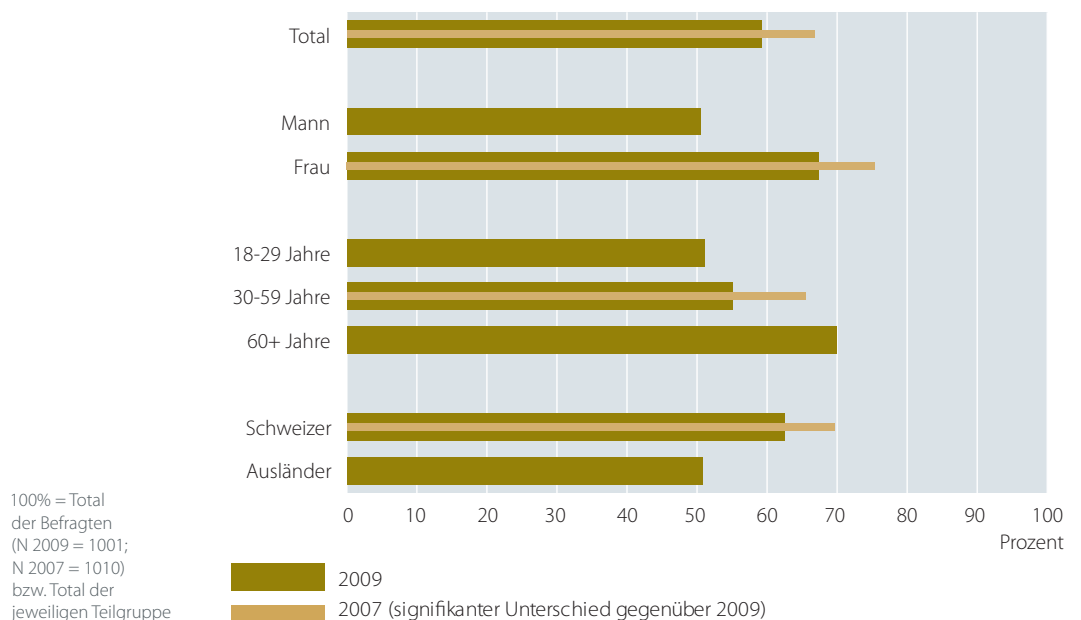
Unter den Stadtgebieten weist die Innenstadt den kleinsten Prozentsatz Bewohnerinnen und Bewohner auf (51%), die bestimmte Bereiche meiden. Ansonsten unterscheidet sich nur das Neudorf signifikant vom Mittel. Dort meiden 69 Prozent der Befragten bestimmte Orte aus Sicherheitsgründen.

Zieht man einen Vergleich mit dem Jahr 2007, so ist bei den Frauen, den 30- bis 59-Jährigen sowie den Schweizerinnen und Schweizern ein signifikanter Rückgang des Meideverhaltens zu beobachten.

Gibt es in der Stadt Orte, die Sie aus Sicherheitsgründen bewusst meiden? (unabhängig von der Tageszeit)

Anteile mit Antwort «ja»; Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2007 und 2009

G_7



Quelle: Bevölkerungsbefragungen Stadt St.Gallen 2007 und 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Hauptbahnhof wird klar am häufigsten gemieden, Stadtpark löst weniger Ängste aus als 2007

Derjenige Ort in der Stadt, der klar am häufigsten gemieden wird, ist der Hauptbahnhof. 28 Prozent der Befragten nennen diesen Ort. Beim Stadtpark dagegen, der 2007 noch an der Spitze der Nennungen stand, ist ein klarer Rückgang festzustellen. Er wird noch von 14 Prozent aller Befragten genannt. 13 Prozent meiden die Plätze und Gassen der Innenstadt, 10 Prozent Marktplatz/Bohl und 8 Prozent den Kantonsschulpark. Alle übrigen Orte werden von weniger als 5 Prozent genannt.

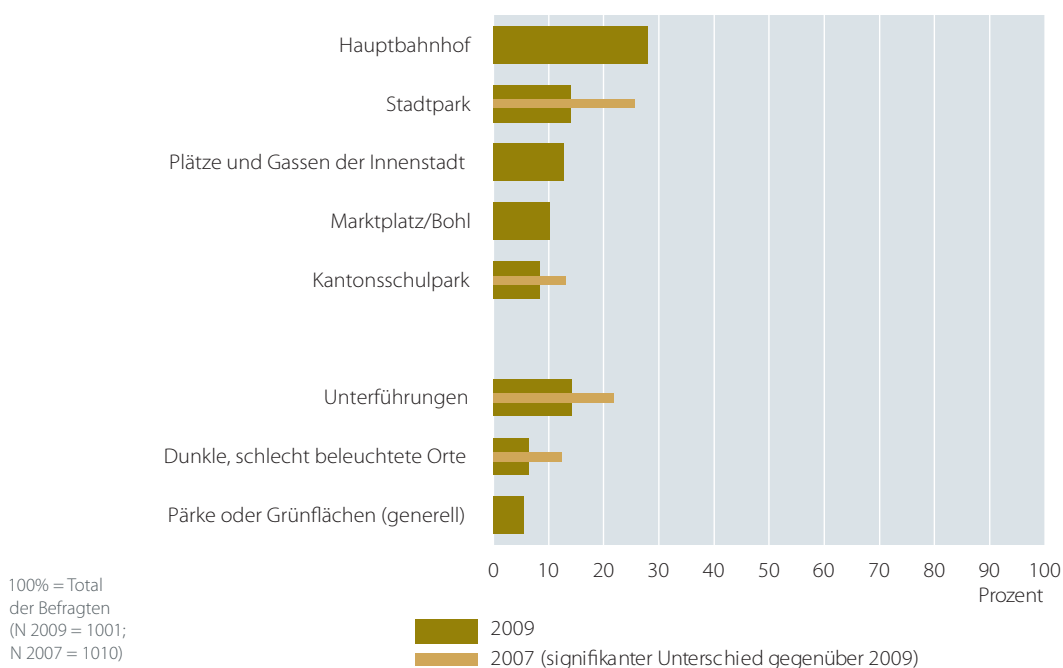
Bei den unspezifischen Ortstypen werden die Unterführungen eindeutig am häufigsten erwähnt. 14 Prozent vermeiden es, solche zu benutzen. Dunkle, schlecht beleuchtete Orte werden von 6 Prozent genannt, Parks und Grünflächen generell von 5 Prozent. Alle anderen Orte werden nur vereinzelt gemieden.

Der Hauptbahnhof steht bei allen sozialen Gruppen an der Spitze der Nennungen, dies gilt auch für alle Stadtgebiete. Die jüngeren Befragten (bis 29 Jahre) meiden diese Gegend aber weniger häufig (17%) als die anderen Altersgruppen. Bei den 30- bis 59-Jährigen sind es 27 Prozent und bei den Personen ab 60 Jahren 36 Prozent. Ferner werden Unterführungen und Grünflächen generell häufiger von Frauen als von Männern gemieden, Unterführungen auch von den Ältesten, während von den Jüngeren nur sehr wenige die Gegend Marktplatz/Bohl meiden. Zwischen den Stadtgebieten gibt es nur wenige Differenzen. Bemerkenswert ist, dass die Bewohnerinnen und Bewohner des Neudorfs häufiger als die anderen den Stadtpark und die Gassen und Plätze der Innenstadt meiden.

Orte, die aus Sicherheitsgründen bewusst gemieden werden

Die acht häufigsten Nennungen 2009 sowie Werte des Jahres 2007

G_8



Quelle: Bevölkerungsbefragungen Stadt St.Gallen 2007 und 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Seit der letzten Befragung im Jahre 2007 haben sich einige markante Verschiebungen ergeben. Stand vor zwei Jahren noch der Stadtpark an der Spitze der Nennungen, so ist es in diesem Jahr der Hauptbahnhof. Zurückzuführen ist dies aber nicht auf einen Anstieg des Anteils an Personen, die die Bahnhofsgegend meiden, sondern auf den starken Rückgang beim Stadtpark, von 26 auf 14 Prozent. Ebenfalls

signifikant seltener genannt wird der Kantonsschulpark, nämlich von 8 Prozent gegenüber 13 Prozent 2007. Ferner hat die Anzahl Nennungen bei den Unterführungen und den dunklen, schlecht beleuchteten Orten abgenommen. Keine Änderungen gibt es in Bezug auf die Plätze und Gassen der Innenstadt sowie auf den Marktplatz/Bohl.

Sicherheitsgefühl im rückblickenden Vergleich

Obwohl die Zufriedenheit mit der öffentlichen Sicherheit generell recht hoch ist und sich gegenüber 2007 nicht signifikant verändert hat und obwohl auch die Zahl der Personen, die bestimmte Orte meiden, zurückgegangen ist, fühlen sich 33 Prozent der Befragten unsicherer als vor zwei Jahren.⁴ Über die Gründe für diese Diskrepanz kann aufgrund der vorliegenden Daten keine Aussage gemacht werden. Bei 57 Prozent hat es keine Änderung gegeben, 7 Prozent fühlen sich sicherer und bei 2 Prozent ist das Sicherheitsempfinden schwankend. Männer und Frauen unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht, dafür fühlen sich im Vergleich zu vor zwei Jahren unterdurchschnittlich viele

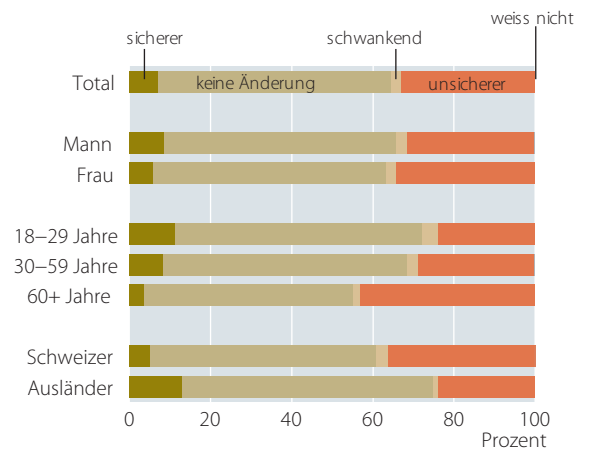
60-Jährige und Ältere (4%) sicherer und überdurchschnittlich viele unsicherer (43%), gegenüber 29 Prozent der 18- bis 29-Jährigen. 13 Prozent der Befragten ohne Schweizer Pass fühlen sich sicherer als vor zwei Jahren, aber nur fünf Prozent der Schweizer. Keine Unterschiede gibt es hinsichtlich der Bildung, auch zwischen den Stadtgebieten sind die Differenzen marginal. Ebenfalls keinen Einfluss haben die generelle Zufriedenheit und das Vorliegen eines Umzugs-wunschs.

Der Vergleich mit der analogen Frage im Jahre 2007 zeigt bei keiner Gruppe statistisch bedeutsame Abweichungen.

Beurteilung der Entwicklung der Sicherheit in den letzten zwei Jahren

Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2009

G_9



100% = Alle Befragten, die seit mind. zwei Jahren in der Stadt St.Gallen wohnen (N = 929)

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Sauberkeit am Hauptbahnhof und in der Innenstadt am häufigsten bemängelt

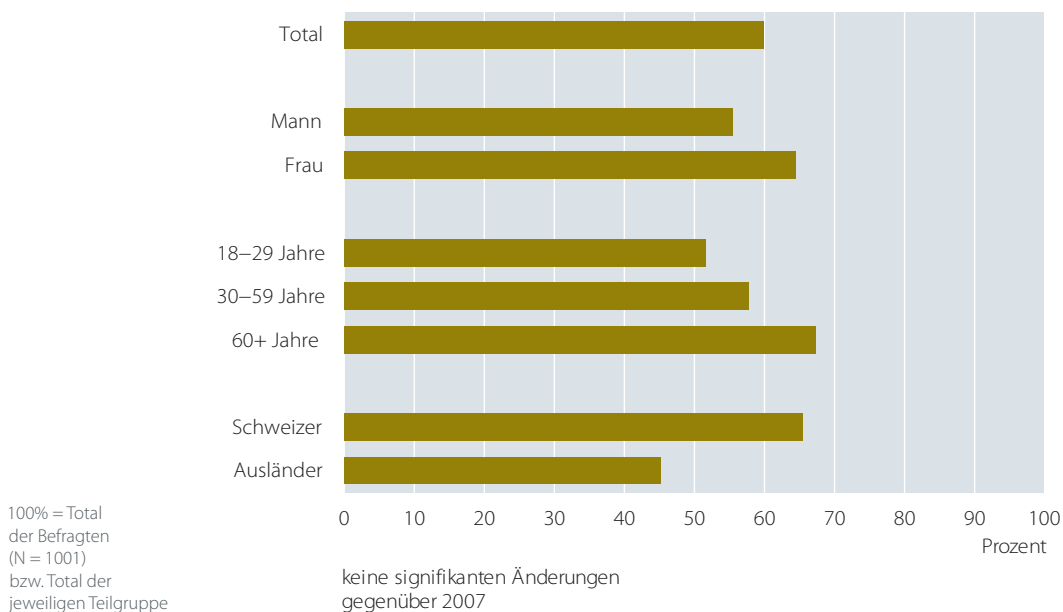
Der Anteil Personen, die einen oder mehrere Orte nennen, an denen sie mit der Sauberkeit nicht zufrieden sind, hat sich seit 2007 nur marginal verändert. Damals wie heute sind es rund drei Fünftel. Es ist festzustellen, dass Männer

mit der Sauberkeit zufriedener sind als Frauen und Schweizerinnen und Schweizer die Sauberkeit kritischer beurteilen als Personen ausländischer Staatsangehörigkeit.

Gibt es in der Stadt Orte, wo Sie mit der Sauberkeit nicht völlig zufrieden sind?

Anteile mit Antwort «ja»; Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2009

G_10



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Weiterhin wurden die Einwohner gefragt, an welchen Orten sie mit der Sauberkeit nicht zufrieden sind. Am schlechtesten weg kommt hierbei der Hauptbahnhof, den 26 Prozent aller Befragten als unsauber empfinden, gefolgt vom Marktplatz und der Innenstadt (je 13%). Alle übrigen Orte werden von weniger als zehn Prozent genannt.

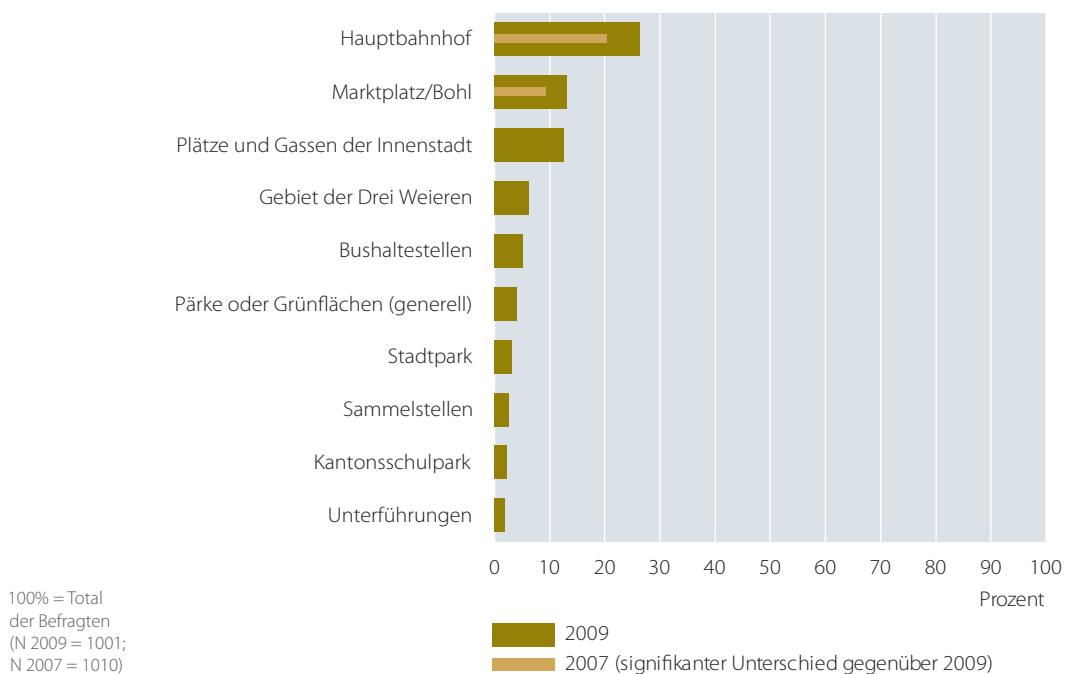
Der Hauptbahnhof und Marktplatz/Bohl werden etwas häufiger genannt als 2007, die anderen Abweichungen sind nicht signifikant.

Im Vergleich der soziodemographischen Gruppen sind einige Unterschiede auszumachen. So finden ältere Personen häufiger die Bushaltestellen unsauber, während die jüngsten Befragten häufiger den Stadtpark nennen. Das Gebiet der Drei Weieren wird von Schweizern häufiger genannt, wie auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Gebiets Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg, das an das Naherholungsgebiet angrenzt.

Gibt es – in Ihrem Wohnquartier oder auch sonst in der Stadt – Orte, wo Sie mit der Sauberkeit nicht völlig zufrieden sind? Falls ja, welche sind das?

Die zehn häufigsten Nennungen 2009 sowie Werte des Jahres 2007

G_11



Quelle: Bevölkerungsbefragungen Stadt St.Gallen 2007 und 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Politik und Verwaltung

Nach wie vor zwei Drittel mit wachem Interesse an der Stadtpolitik

Etwas mehr als ein Viertel der Befragten interessiert sich sehr stark oder stark für die Stadtpolitik, knapp neun Prozent sogar sehr stark. Gut 40 Prozent vermelden ein mittleres Interesse. Insgesamt besteht somit bei rund zwei Drittel der Befragten ein waches Interesse an der Stadtpolitik. Auf der anderen Seite zeigen 21 Prozent wenig und 12 Prozent gar kein Interesse. Das politische Interesse ist bei den Ausländerinnen und Ausländer deutlich geringer als bei den Schweizerinnen und Schweizern. Mehr als die Hälfte ist wenig bis gar nicht an der lokalen Politik interessiert, was auch damit in Zusammenhang steht, dass sie über keine direkten politischen Mitbestimmungsmöglichkeiten verfügen. Bemerkenswert gering sind die Differenzen seit 2007,

und zwar bei allen Antwortvorgaben.

Der Anteil Personen mit sehr starkem Interesse an lokaler Politik steigt mit steigendem Alter und höherer Bildung signifikant an. Das Gleiche gilt auch für starkes Interesse, wobei hier zusätzlich das Geschlecht eine Rolle spielt. Männer sind in der Tendenz interessierter an lokaler Politik als Frauen. Signifikant häufiger in starker Weise an Lokalpolitik interessiert als im städtischen Mittel sind auch die Bewohner von Rosenberg-Hölzli/Rotmonten.

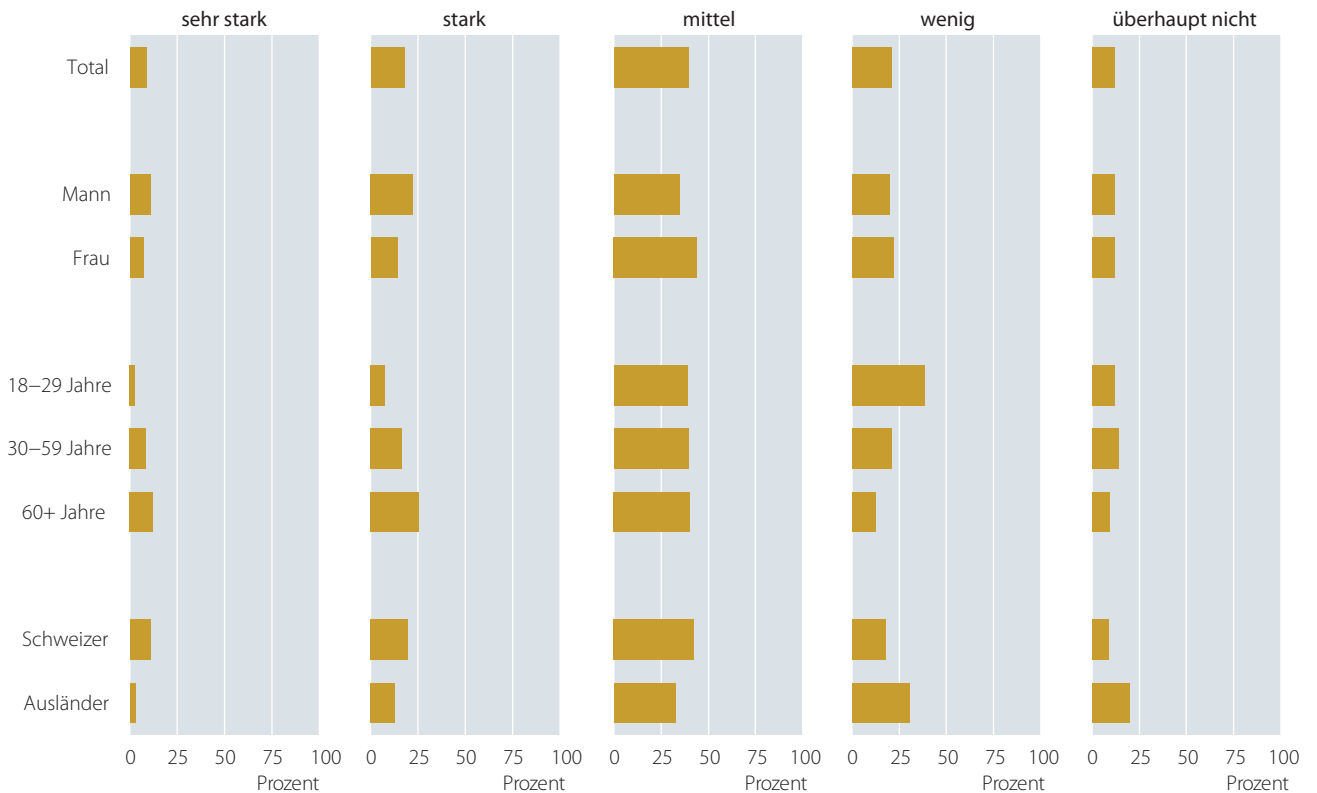
Auf der anderen Seite ist wenig Interesse häufiger bei Jüngeren festzustellen, gar kein Interesse bei letzteren sowie bei Personen mit Grundschule.

Interesse an der Stadtpolitik

Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2009

G_12

Frage: Wie stark interessieren Sie sich für lokale Politik in St.Gallen?



100% = Total der Befragten (N = 1001) bzw. Total der jeweiligen Teilgruppe

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Der Stadtrat erhält gute Noten

Fast drei Viertel der Befragten sind der Überzeugung, dass der Stadtrat «eher gut» (65%) oder sogar «sehr gut» (9%) auf die Anliegen der Bevölkerung eingeht. Knapp 14 Prozent hingegen sind der Meinung, der Stadtrat kümmere sich «überhaupt nicht gut» oder «eher nicht gut» um ihre Anliegen.

In diesem Punkt unterscheiden sich die Einschätzungen von Frauen und Männern praktisch nicht. Auch das Alter hat kaum einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Stadtrat. Lediglich die über 60-Jährigen zeigen sich ein wenig zufriedener. Wie bereits bei der letzten Befragung zeigt sich, dass Ausländerinnen und Ausländer häufiger als Schweizerinnen und Schweizer angeben, der Stadtrat vertrete die Anliegen der Bevölkerung sehr gut, wohingegen die Antwort «eher gut» und «eher nicht gut» von dieser Gruppe seltener genannt wird.

Keine signifikanten Unterschiede existieren bei dieser Frage, wenn man die Befragten nach Alter gruppiert. Ebenso gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit der Befragten oder dem Wohnquartier und der Zufriedenheit mit dem Stadtrat.

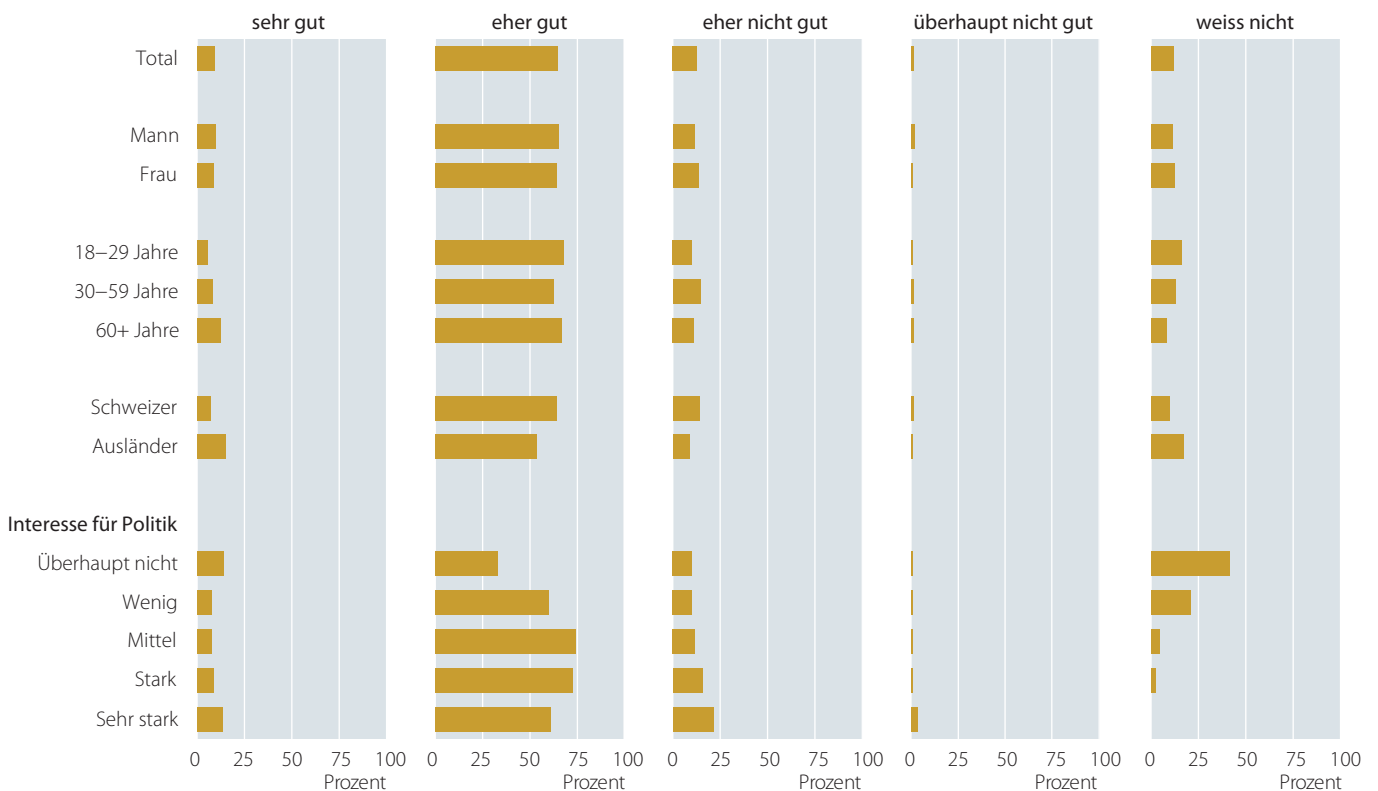
Nicht erstaunlich ist die Beobachtung, dass Einwohnerinnen und Einwohner, die bekunden, wenig oder überhaupt kein Interesse an lokaler Politik zu haben, oftmals die Leistung des Stadtrats nicht beurteilen können und somit auf die Frage wie gut der Stadtrat auf die Anliegen der Bevölkerung eingeht mit «weiss nicht» antworten. Dies trifft auch auf Ausländerinnen und Ausländer zu, die sich, wie oben festgestellt, im Mittel weniger für die Stadtpolitik interessieren.

Beurteilung des Stadtrates

Total und nach soziodemographischen Gruppen sowie nach Interesse an lokaler Politik – 2009

G_13

Frage: Wie gut geht der Stadtrat in Ihren Augen auf die Anliegen der Bevölkerung ein?



100% = Total der Befragten (N = 1001)
bzw. Total der jeweiligen Teilgruppe

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Das öffentliche Dienstleistungsangebot soll gleich bleiben

Fast 65 Prozent der Befragten empfinden das derzeitige Dienstleistungsangebot der Stadt St.Gallen als angemessen und wünschen weder eine Ausweitung noch eine Einschränkung der städtischen Leistungen. Etwa ein Sechstel der Bevölkerung wünscht sich eine Ausweitung des Dienstleistungsangebots, auch wenn dies zu einer Erhöhung der Kosten führt. Ebenso viele Befragte sind der Meinung, die Stadt solle einen Sparkurs fahren und dafür ihr Angebot an Dienstleistungen einschränken.

Diese Verteilung, ein Sechstel für Ausweitung, ein Sechstel für Einschränkung und etwa 65 Prozent für Beibehaltung

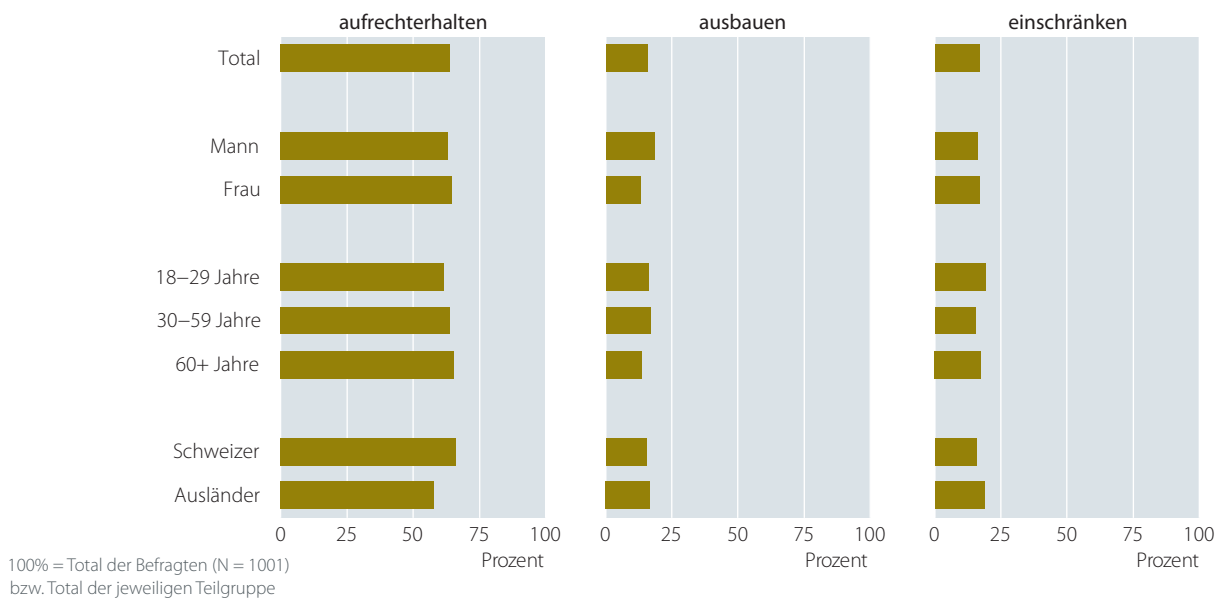
des Dienstleistungsangebots, ist sehr homogen in der Bevölkerung. Weder bei der Unterteilung nach Geschlecht, nach Alter, nach Staatsangehörigkeit, nach Wohnquartier oder Haushaltsgrösse ergeben sich signifikante Abweichungen von diesem Muster. Auch im Vergleich zur letzten Befragung bleibt festzuhalten, dass keine der Differenzen (weder im Total noch bei den verschiedenen Subgruppen) statistisch signifikant ist. Die Meinungen zum Umfang des städtischen Dienstleistungsangebots haben sich demnach in den letzten zwei Jahren nicht messbar verändert.

Beurteilung des Ausgabeverhaltens bei städtischen Leistungen

Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2009

G_14

Frage: Sollte die Stadt ihr Dienstleistungsangebot ausbauen, auch wenn das mehr Geld kosten würde; ihre Dienstleistungen aufrechterhalten, so wie sie heute sind, oder sollte sie mehr sparen und damit gewisse Angebote einschränken?



Quelle: Bevölkerungsbefragungen Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Mehr tun gegen Drogenmissbrauch sowie für die öffentliche Sicherheit und die Umwelt

Wie schon vor zwei Jahren befinden etwa sechs von zehn Befragten, dass man eher mehr Massnahmen gegen den Drogenmissbrauch treffen sollte. Rund die Hälfte der befragten Personen gibt an, dass mehr für die öffentliche Sicherheit und die Verbesserung der Umweltsituation gemacht werden soll.

Im Mittelfeld rangieren Massnahmen zur Integration der ausländischen Bevölkerung, zur Förderung der Wirtschaft und zur Verkehrsberuhigung. Etwa 40 bis 45 Prozent der Befragten geben an, dass in diesen Feldern mehr gemacht werden sollte. Erstmals wurde die Frage nach Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität und dem Zusammenleben in den Quartieren gestellt. 35 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass man hier mehr machen müsse und etwa 58 Prozent sind der Meinung es werde gerade richtig viel gemacht. Damit rangieren diese Massnahmen in der Beurteilung durch die Einwohnerinnen und Einwohner etwa gleichauf mit Massnahmen zur Gestaltung des Stadtbildes bzw. zur Sicherheit im Strassenverkehr. Am seltensten sprechen sich die Einwohnerinnen und Einwohner für

verstärkte Massnahmen im Bereich der Kulturförderung und zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs aus. Nur knapp drei von zehn Befragten finden, dass hier mehr getan werden sollte.

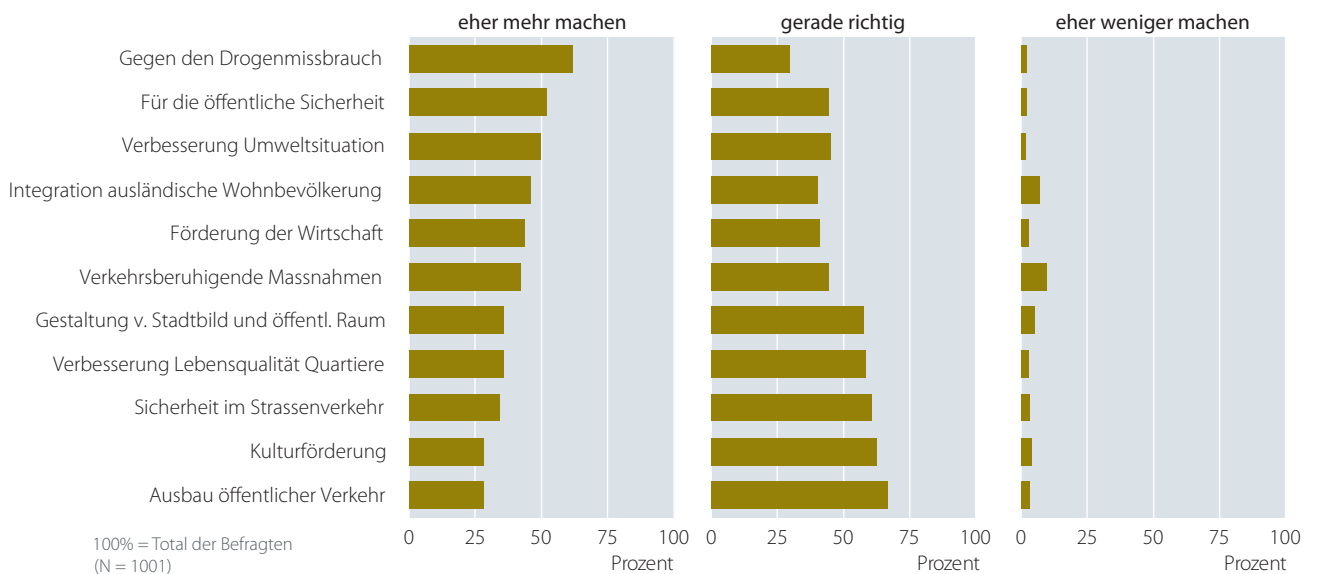
Im Vergleich zur letzten Befragung gibt es praktisch keine statistisch signifikanten Veränderungen der Einschätzungen der Befragten zu den möglichen Massnahmenfeldern. Lediglich der Ausbau des öffentlichen Verkehrs wurde messbar weniger häufig als Massnahme genannt, bei der man eher mehr machen sollte.

Es fällt auf, dass bei keiner Frage mehr als ein Zehntel der Bevölkerung meint, dass man weniger machen sollte. Auf der anderen Seite gibt es in sehr vielen Massnahmenbereichen eine grosse Zahl an Personen die aussagen, man sollte eher mehr machen. Dies steht etwas in Widerspruch zur Gesamteinschätzung des Dienstleistungsangebots der Stadt, wo der Durchschnitt der Bevölkerung meint, dieses sei unter Berücksichtigung der Kostensituation im derzeitigen Umfang in Ordnung.

Beurteilung des Ausmasses städtischer Massnahmen in ausgewählten Handlungsfeldern

2009

G_15



Quelle: Bevölkerungsbefragungen Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Das Image der Stadtpolizei bleibt gut

28 Prozent der Befragten bescheinigen der Stadtpolizei ein sehr gutes Image, weitere 58 Prozent der interviewten Personen geben an, die Stadtpolizei habe bei ihnen ein eher gutes Ansehen. Insgesamt sehen also etwa 86 Prozent der Befragten die Stadtpolizei in einem (eher) positiven Licht. Dieser Anteil ist statistisch nicht vom Wert des Jahres 2007 zu unterscheiden.

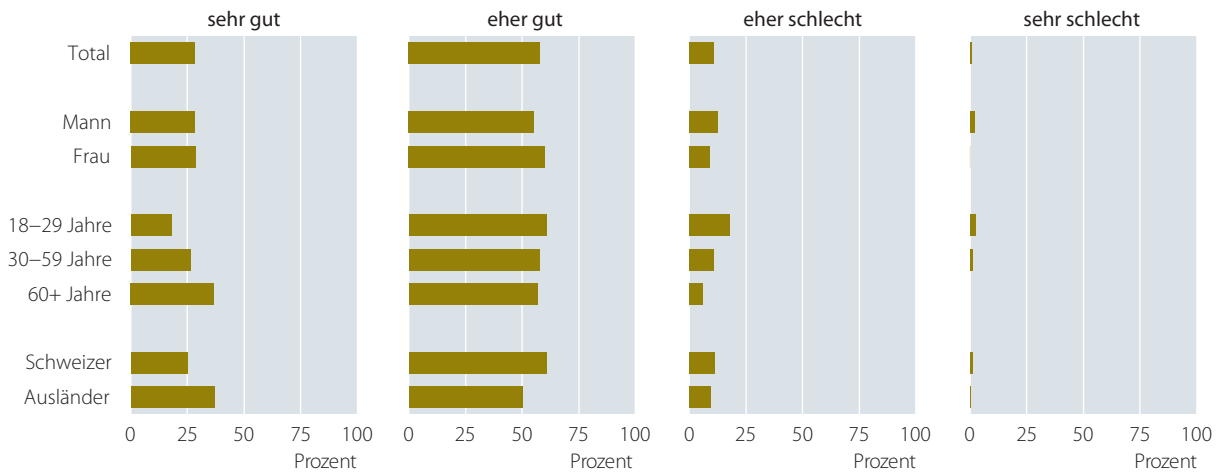
Wie schon bei der Befragung vor zwei Jahren beurteilen Männer und Frauen das Image der Stadtpolizei gleich. Differenziert man die Befragten nach Alter, so zeigt sich,

dass die Stadtpolizei bei älteren Personen ein signifikant höheres Ansehen geniesst als bei jüngeren. Bemerkenswerterweise beurteilen ausländische Staatsangehörige im Gegensatz zu Schweizern das Image der Stadtpolizei öfter als sehr gut. Nimmt man die beiden Kategorien «sehr gut» und «eher gut» jedoch zusammen, so geniesst die Stadtpolizei in beiden Gruppen jeweils zu etwa 85 Prozent ein (eher) positives Ansehen. Ferner gibt es kein Stadtgebiet, das statistisch signifikant vom Rest der Stadt abweicht.

Welches Image hat bei Ihnen persönlich die St.Galler Stadtpolizei?

Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2009

G_16



100% = Total der Befragten (N = 1001)
bzw. Total der jeweiligen Teilgruppe

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Die Verkehrsbetriebe werden geschätzt

Bei der Befragung 2009 gaben drei von zehn Personen an, die Verkehrsbetriebe hätten ein sehr gutes Image, weitere sechs von zehn Personen bescheinigten ein eher gutes Ansehen. Insgesamt sehen also 90 Prozent der Befragten die Verkehrsbetriebe in einem positiven Licht. Bei der letzten Befragung lag diese Quote noch bei etwa 82 Prozent. Dieser Anstieg ist statistisch hoch signifikant. Er ist vor allem auf die Beurteilung durch Männer zurückzuführen, deren Anteil mit eher guter und sehr guter Beurteilung des Images der Verkehrsbetriebe um über 10 Prozentpunkte verbesserte.

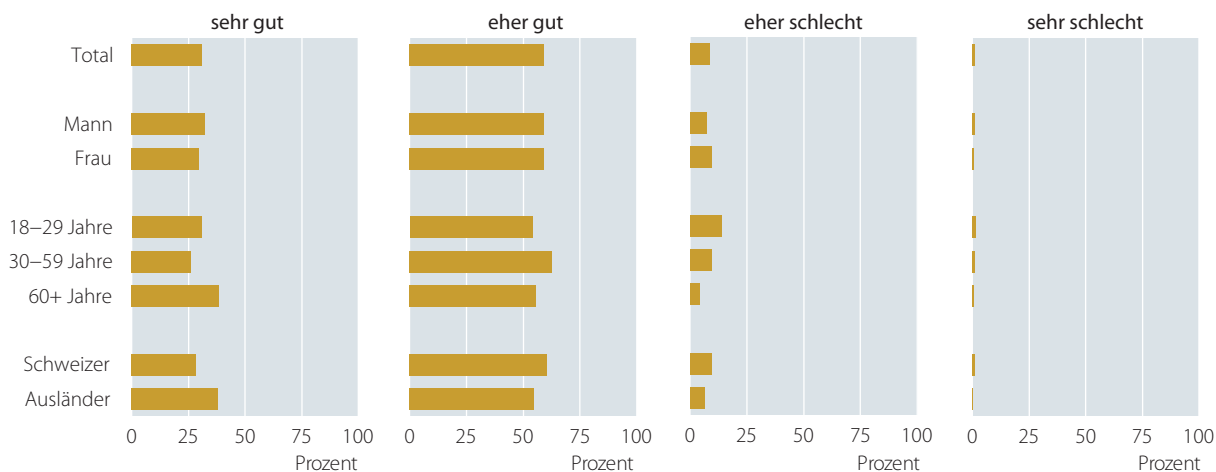
Wie beim Image der Stadtpolizei zeigt sich auch hier, dass ältere Einwohnerinnen und Einwohner sowie ausländische Staatsangehörige den Verkehrsbetrieben häufiger ein sehr gutes Image bescheinigen. Statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern oder zwischen den Stadtgebieten sind keine festzustellen.

Das gute Abschneiden der Verkehrsbetriebe im Urteil der Bevölkerung äussert sich auch darin, dass ihnen nur ein Prozent der Befragten (10 von 1001 Befragten) ein sehr schlechtes Image zuschreibt.

Welches Image haben bei Ihnen persönlich die St.Galler Verkehrsbetriebe?

Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2009

G_17



100% = Total der Befragten (N = 1001)
bzw. Total der jeweiligen Teilgruppe

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wirtschaftliche Lage

Wirtschaftliche Lage der Stadt wird schlechter eingeschätzt als die eigene

Die Mehrheit der befragten Personen schätzt die wirtschaftliche Lage der Stadt St.Gallen positiv ein. Jedoch ist der Anteil der Befragten, der die Lage als eher gut oder sehr gut einschätzt, im Vergleich zur letzten Befragung massiv von etwa 75 Prozent auf rund 60 Prozent zurück gegangen. Darin scheint sich die aktuelle konjunkturelle Krise wider zu spiegeln und die damit zusammenhängende Einschätzung, dass sich dies in absehbarer Zeit auf die wirtschaftliche Lage der Stadt auswirken wird. Insbesondere die Antwortkategorie «eher gut» ist in nahezu allen demographischen Gruppen signifikant seltener genannt worden. Diese Tendenz ist auch bei der Antwortkategorie «sehr gut» feststellbar, jedoch nicht in signifikantem Ausmass. Dementsprechend beurteilen mehr Personen die wirtschaftliche Lage der Stadt als eher schlecht als noch vor zwei Jahren (Anstieg von 3 % auf 8 %).

Keine signifikanten Unterschiede gibt es in dieser Frage zwischen Männern und Frauen, den verschiedenen Altersgruppen oder den unterschiedlichen Wohnquartieren. Lediglich Einwohnerinnen und Einwohner mit ausländischer

Staatsangehörigkeit beurteilen die wirtschaftliche Situation der Stadt häufiger als sehr gut im Vergleich zu den Schweizerinnen und Schweizern.

Besser als die wirtschaftliche Lage der Stadt empfinden die Einwohnerinnen und Einwohner ihre persönliche wirtschaftliche Lage. Die Rezession hat bei den Privathaushalten somit noch keine wahrnehmbaren Spuren hinterlassen. Wie im Jahre 2007 geben etwa 73 Prozent an, ihre wirtschaftliche Situation sei «sehr gut» oder «eher gut». Etwa ein Fünftel bezeichnet die eigene Lage als «weder gut noch schlecht». Etwa sieben Prozent bezeichnen ihre Lage als «eher schlecht» und jeder hundertste sogar als «sehr schlecht». Auch bei dieser Frage ergeben sich keine Unterschiede im Antwortverhalten zwischen den Geschlechtern, Altersgruppen, Staatsangehörigkeiten oder Wohnquartieren. Lediglich bei der Differenzierung nach der Ausbildung fällt auf, dass Personen mit höchstens einem obligatorischen Schulabschluss ihre Lage signifikant schlechter einschätzen als Personen mit höherer Ausbildung.

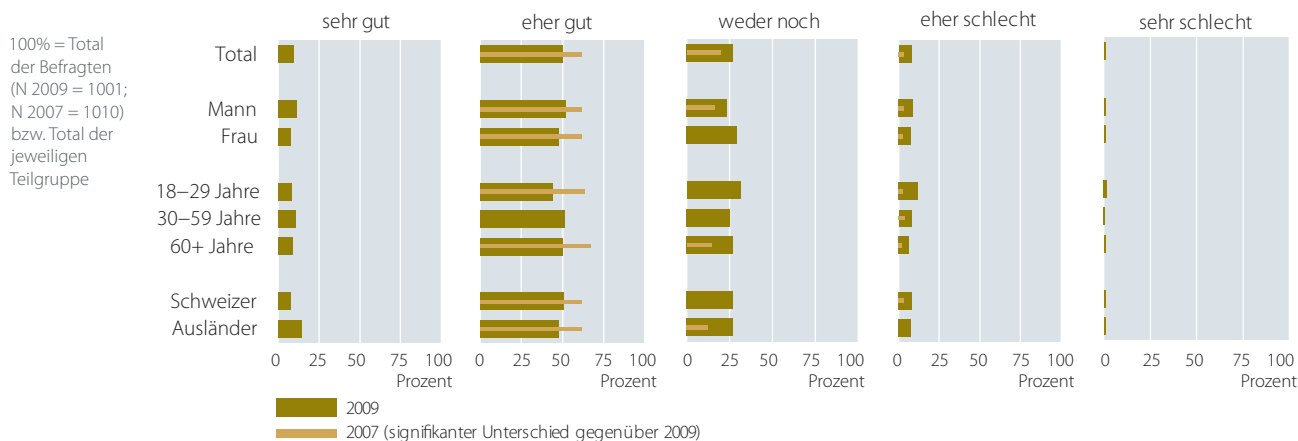
Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Lage

Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2007 und 2009

G_18

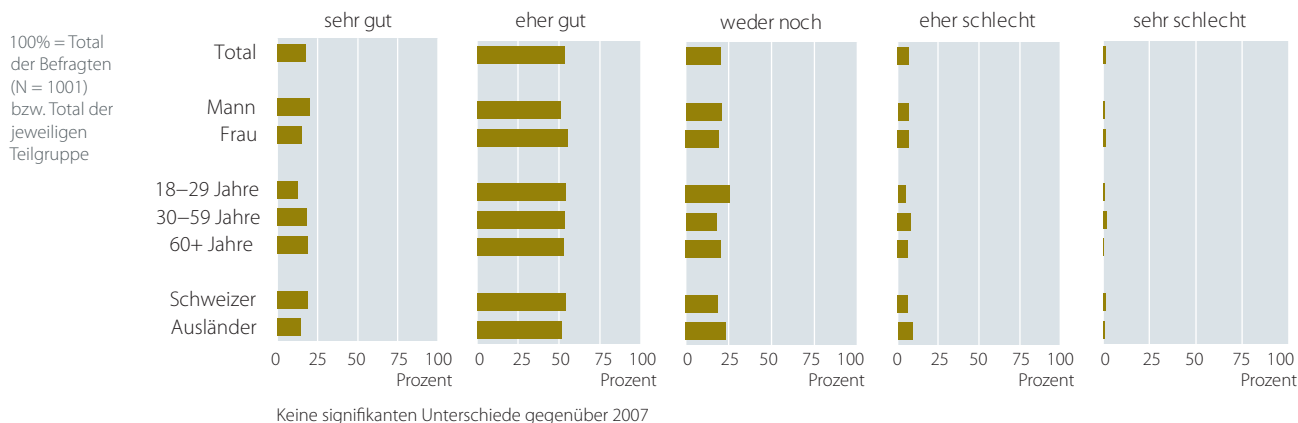
Wirtschaftliche Lage der Stadt

Frage: Wie beurteilen Sie die wirtschaftliche Lage der Stadt heute?



Eigene wirtschaftliche Lage

Frage: Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage heute?



Zukünftige Lage der Stadt wird sich nach Einschätzung der Bevölkerungsmehrheit nicht verschlechtern

Bei der Frage nach der Einschätzung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage der Stadt St.Gallen denkt die Mehrheit der Bevölkerung, dass sie in den kommenden zwei Jahren gleichbleiben (41%) oder sich verbessern (25%) wird. 29 Prozent der Befragten gehen von einer Verschlechterung aus. Das sind gut doppelt so viele Befragte wie im Jahr 2007. Gleichwohl ist mit zwei Dritteln der Bevölkerung, die keine Verschlechterung erwartet, das Vertrauen in die Stabilität der wirtschaftlichen Verfassung der Stadt als hoch einzuschätzen. Die Gruppe der eher pessimistischen Personen besitzt keine signifikant auffälligen soziodemographischen Merkmale.

Auch die Frage nach der erwarteten Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Lage beurteilen die Befragungsteilnehmer etwas schlechter als noch vor zwei Jahren. So

sind etwa 15 Prozent der Ansicht, ihre persönliche wirtschaftliche Situation werde in zwei Jahren schlechter sein als heute. Bei der letzten Befragung lag dieser Anteil noch bei rund zehn Prozent.

Wie schon vor zwei Jahren bewerten Frauen ihre zukünftige Situation signifikant schlechter als Männer. Je jünger die Befragten, desto optimistischer sind sie in Bezug auf eine wirtschaftliche Verbesserung ihrer Lage. Da sich jüngere Menschen oft noch am Beginn ihres Erwerbslebens oder noch in Ausbildung befinden, ist diese Einschätzung realistisch und kommt nicht unerwartet. Ebenfalls analog zur letzten Befragung bewerten Personen ausländischer Staatsangehörigkeit ihre künftige wirtschaftliche Lage signifikant besser als Schweizerinnen und Schweizer.

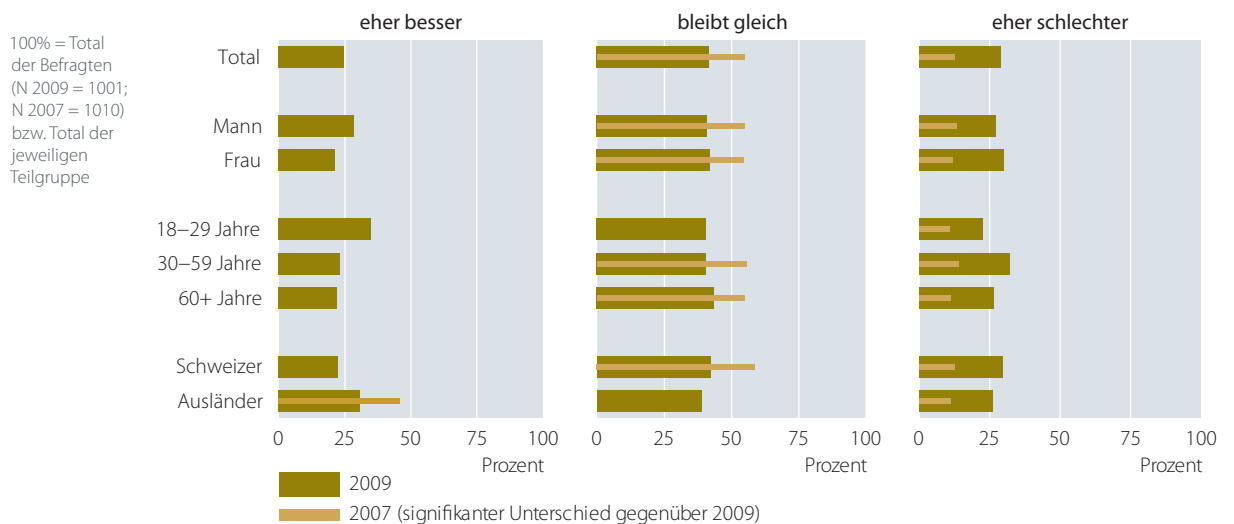
Beurteilung der künftigen wirtschaftlichen Lage

Total und nach soziodemographischen Gruppen – 2007 und 2009

G_19

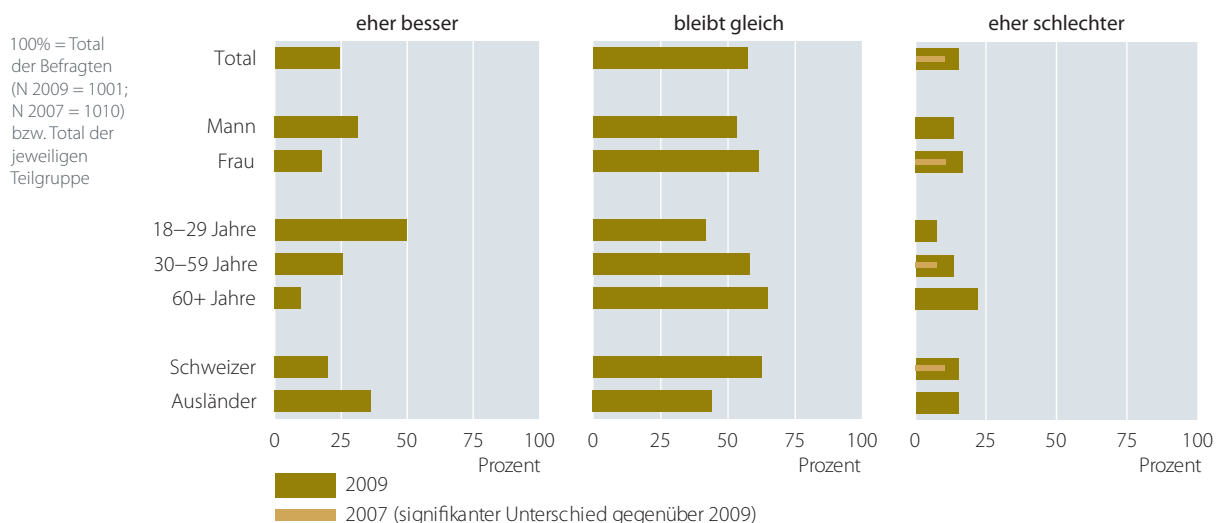
Wirtschaftliche Lage der Stadt

Frage: Was glauben Sie, wie wird die wirtschaftliche Lage der Stadt St.Gallen in ein bis zwei Jahren sein?



Eigene wirtschaftliche Lage in ein bis zwei Jahren

Frage: Was glauben Sie, wie wird Ihre persönliche wirtschaftliche Lage in ein bis zwei Jahren sein?



Lebensqualität in den Quartieren

Die Bevölkerungsbefragung 2009 enthielt eine Reihe von speziellen Fragen zur «Lebensqualität in den Quartieren unter besonderer Berücksichtigung der Nutzung des öffentlichen Raums». Dieses Thema geht auf die Legislaturplanung des Stadtrats für die Jahre 2009 bis 2012 zurück, in der die Absicht formuliert wurde, aus den Ergebnissen der Bevölkerungsbefragung mehr über die Lebensqualität in den Quartieren zu erfahren. Hintergrund für dieses Interesse bildet die Beurteilung, dass sich die Nutzung des öffentlichen Raums in den letzten Jahren verändert hat und dass dies – insbesondere im Zusammenhang mit einer wachsenden Zahl spontaner Treffen und Veranstaltungen – Chancen, aber auch Konfliktpotenzial birgt.

In der Bevölkerungsbefragung 2009 wurde das Quartier nicht statisch als eine objektivierbare Grösse, sondern als derjenige Teil der Stadt gesehen, den die Befragten selber als «ihr» Quartier definieren. Die konkreten räumlichen Grenzen, auf die sich die jeweiligen Aussagen der Befragten zum Quartierleben beziehen, lassen sich aufgrund die-

ser subjektiven Definition des Quartiers nicht ermitteln. Wo die Aussagen nach Stadtgebieten aufgeschlüsselt werden, muss berücksichtigt werden, dass diese kaum je mit dem subjektiven Quartierbegriff der Befragten übereinstimmen. Die in diesem Kapitel zu den Stadtgebieten getroffenen Aussagen sind deshalb so zu interpretieren: Wie beurteilen die Befragten der Gesamtstadt oder eines bestimmten Stadtgebietes das Leben in denjenigen Gebieten, das die Befragten als ihr Quartier betrachten?

Das Quartierleben beginnt im engeren Wohnumfeld und umschliesst, individuell verschieden, immer weitere Kreise. Das Kapitel ist deshalb so gegliedert, dass in einem ersten Teil Themen der Wohnqualität behandelt werden, gefolgt von Fragen zum nachbarschaftlichen Leben, zur Umgebungsqualität (Verkehrsanbindung, Sicherheit im Quartier etc.) und schliesslich zu weiteren Aktivitäten im Quartier. Abschliessend wird auf den Massnahmenbedarf bezüglich der Verbesserung der Lebensqualität in den Quartieren aus Sicht der Befragten eingegangen.

Hohe Zufriedenheit mit der Wohnungssituation

Die St.Gallerinnen und St.Galler sind überwiegend zufrieden mit ihrer Wohnsituation. In einer Beurteilung nach Noten von 6 (sehr zufrieden) bis 1 (überhaupt nicht zufrieden) beurteilen 85 Prozent der Befragten die Grösse ihrer Wohnung mit der Note 5 oder 6. Auch mit dem Ausbaustandard und dem allgemeinen Zustand zeigen sich sieben von zehn Befragten (sehr) zufrieden. Die unmittelbare Umgebung ihrer Wohnung beurteilen vier Fünftel der Einwohnerinnen und Einwohner mit den Noten 5 und 6. Auf der anderen Seite geben bei allen Fragen zur Wohnungssituation maximal 3 Prozent der Befragten die Noten 1 und 2.

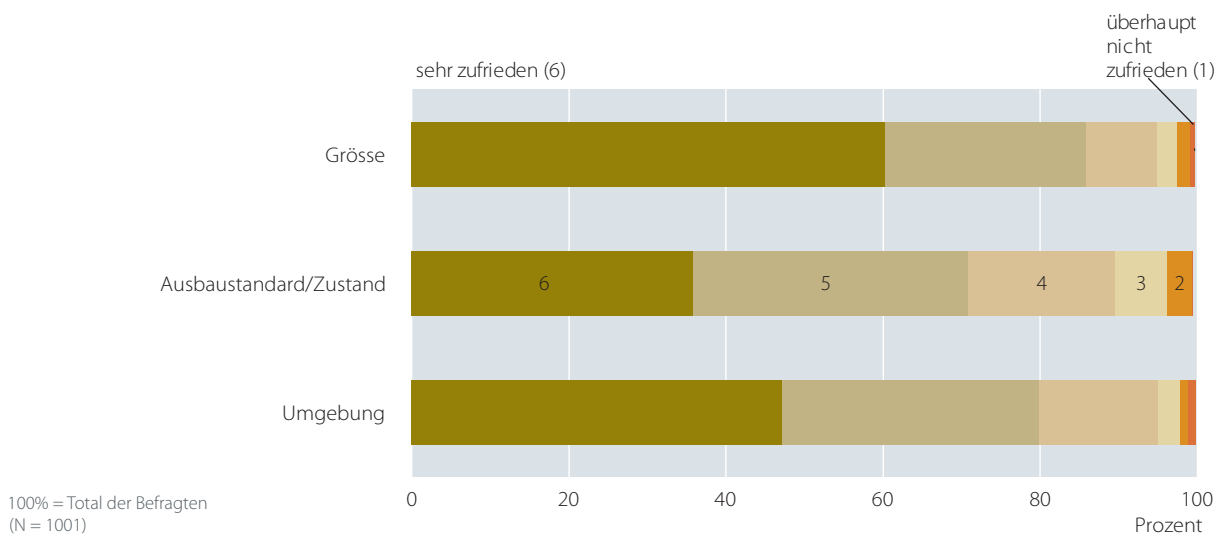
Deutlich unzufriedener als die Schweizerinnen und Schweizer zeigt sich die ausländische Bevölkerung mit ihrer Wohnungssituation. Insbesondere die Note 6 wird bei den Fragen zur Wohnungsgrösse sowie zum Ausbaustandard und dem Zustand der Wohnung signifikant weniger

gegeben. Ältere Befragte über 60 Jahre hingegen verteilen bei allen Fragen zur Wohnungssituation die Höchstnote signifikant öfter. Vergleicht man die Antworten in den Stadtgebieten, so zeigen sich bezüglich der Zufriedenheit mit der Wohnungsgrösse keine signifikanten Unterschiede. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Gebiets St.Jakob/Linsebühl/Langgasse/St.Fiden beurteilen den Ausbaustandard und den allgemeinen Zustand der Wohnung, gemessen an der Zahl der Nennungen für «sehr zufrieden», signifikant schlechter als der Rest der Stadt, diejenigen von Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche und des Neudorfs besser. Mit der unmittelbaren Umgebung der Wohnung zeigen sich die Bewohner von Rosenberg-Hölzli/Rotmonten zufriedener, die Bewohner der Innenstadt dagegen im Mittel unzufriedener als Einwohner aus anderen Stadtgebieten.

Zufriedenheit mit drei Aspekten der Wohnsituation

2009

G_20



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Kleinere Gefälligkeiten unter Nachbarn durchaus üblich

Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner St.Gallens haben persönlichen Kontakt mit Nachbarn, der über ein «Grüezi» hinausgeht. Je persönlicher der Kontakt ist, desto seltener findet er statt. Es zeigt sich, dass ein häufiger Kontakt besteht, wenn es darum geht, den Nachbarn bei kleineren Reparaturen oder mit Esswaren auszuhelfen. Fast 60 Prozent der Befragten geben an, dies häufig oder gelegentlich zu tun. Auch passen die St.Gallerinnen und St.Galler relativ häufig auf die Wohnung der Nachbarn auf oder sprechen über persönliche Dinge. Lediglich das gemeinsame Essen mit den Nachbarn steht vergleichsweise selten auf dem Programm, nur etwa sieben Prozent geben an dies häufig zu tun, gute 20 Prozent immerhin gelegentlich.

Ältere Personen helfen seltener bei kleinen Problemen aus oder werden bei solchen unterstützt. Dafür passen sie mehr auf die Wohnungen anderer auf, was auch für Schweizerinnen und Schweizer gilt. Gemeinsame Essen mit Nachbarn sind bei Ausländerinnen und Ausländern verbreiteter

als bei Schweizerinnen und Schweizern. Jugendliche und junge Erwachsene sprechen seltener als andere mit Nachbarn über persönliche Angelegenheiten.

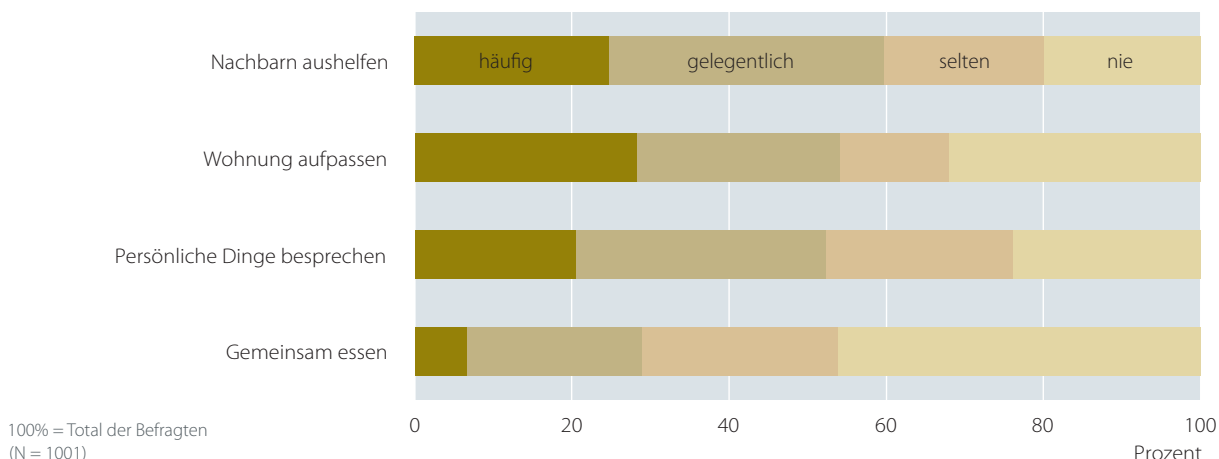
Quartierleben im engsten Kreis des eigenen oder der angrenzenden Wohnhäuser scheint insbesondere nicht unbedingt eine Sache der jüngeren Generation zu sein, die ja auch mobiler als die älteren Gruppen ist. Weniger engagiert bei nachbarschaftlichen Aktivitäten sind generell auch Bewohnerinnen und Bewohner von Einpersonenhaushalten. Ansonsten ist kein durchgängiges Muster erkennbar.

Fasst man alle vier Fragen zu den Kontakten mit der Nachbarschaft zusammen, so bleibt festzuhalten, dass etwa sieben Prozent der Befragten bei allen vier Fragen mit «nie» antworten und somit keinerlei näheren Kontakt mit der Nachbarschaft haben. Diese Gruppe hat keine auffälligen soziodemographischen Merkmale, wobei ihre kleine Fallzahl (68 Befragte) der statistischen Analyse schnell Grenzen setzt.

Häufigkeit verschiedener Kontakte mit der Nachbarschaft

2009

G_21



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Einschätzung der Nachbarschaft sehr positiv

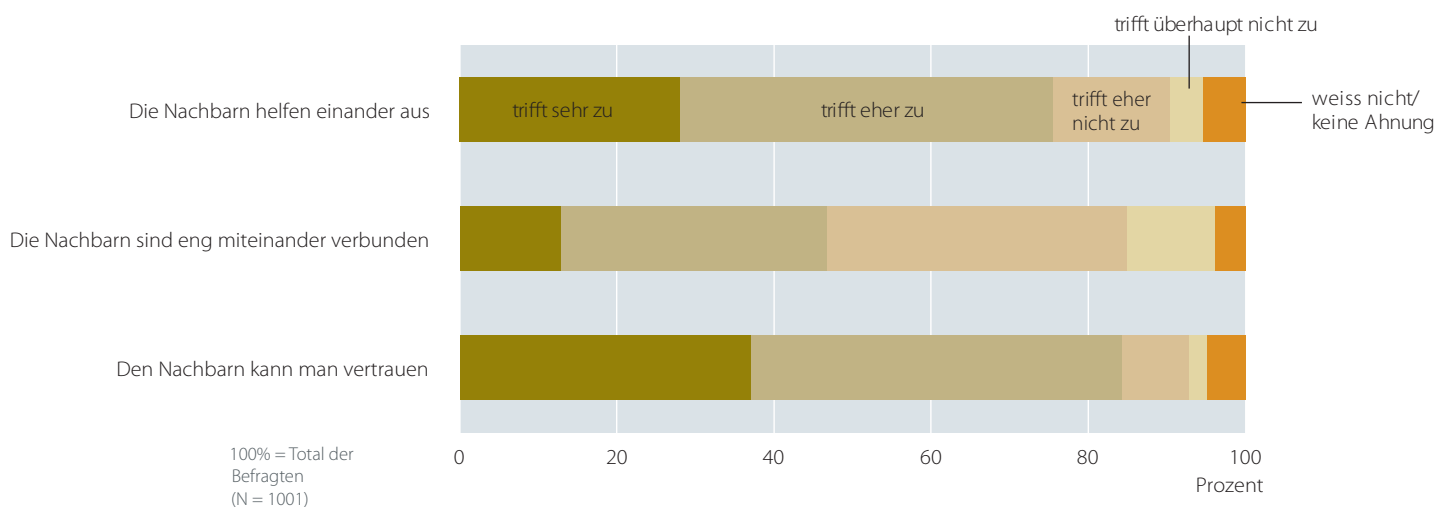
Neben den handlungsorientierten Fragen wurden auch solche zur Qualität des Nachbarlebens gestellt. Dieses erhält vorzügliche Noten. 37 Prozent beantworten die Aussage, den Leuten könne man vertrauen, mit «trifft sehr zu», 47 Prozent mit «trifft eher zu». Dass die Nachbarn einander helfen, wird von 28 Prozent sehr, von 48 Prozent eher bejaht. Ungefähr die Hälfte der Befragten stimmt der Aussage,

die Leute seien eng verbunden zu (13 Prozent trifft sehr zu, 34 Prozent trifft eher zu).

Auch bei diesen Fragen zeigt sich die etwas geringere Bedeutung, die die Jüngeren dem Leben in der Nachbarschaft zumessen. Sie stimmen allen Aussagen weniger klar zu als die älteren Generationen.

Subjektive Einschätzung der Nachbarschaft 2009

G_22



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Tagsüber fühlen sich fast alle sicher, ein Viertel fühlt sich in der Nacht unsicher

Tagsüber fühlen sich fast alle Befragten sehr sicher oder eher sicher, wenn sie sich alleine im Quartier bewegen, nämlich 98 Prozent.⁵ Der Anteil derjenigen, die sich sehr sicher fühlen, hat zwischen 2007 und 2009 von 72 auf 78 Prozent zugenommen.⁶ Bezüglich des Sicherheitsgefühls am Tag gibt es keine Unterschiede nach Geschlecht und Alter. Allerdings fühlen sich Absolventinnen und Absolventen höherer Schulen sicherer als die anderen (84 Prozent sehr sicher gegenüber rund 73 Prozent bei Ausbildungsniveau Grund- und Berufsschulen). Sehr hohe generelle Zufriedenheit geht oft mit einem sehr guten Gefühl der Sicherheit einher. 82 Prozent der Personen, die sehr gerne in St.Gallen leben, fühlen sich tagsüber sehr sicher, aber nur 67 Prozent der übrigen. Hinsichtlich des Umzugswunsches sind keine signifikanten Unterschiede vorhanden.

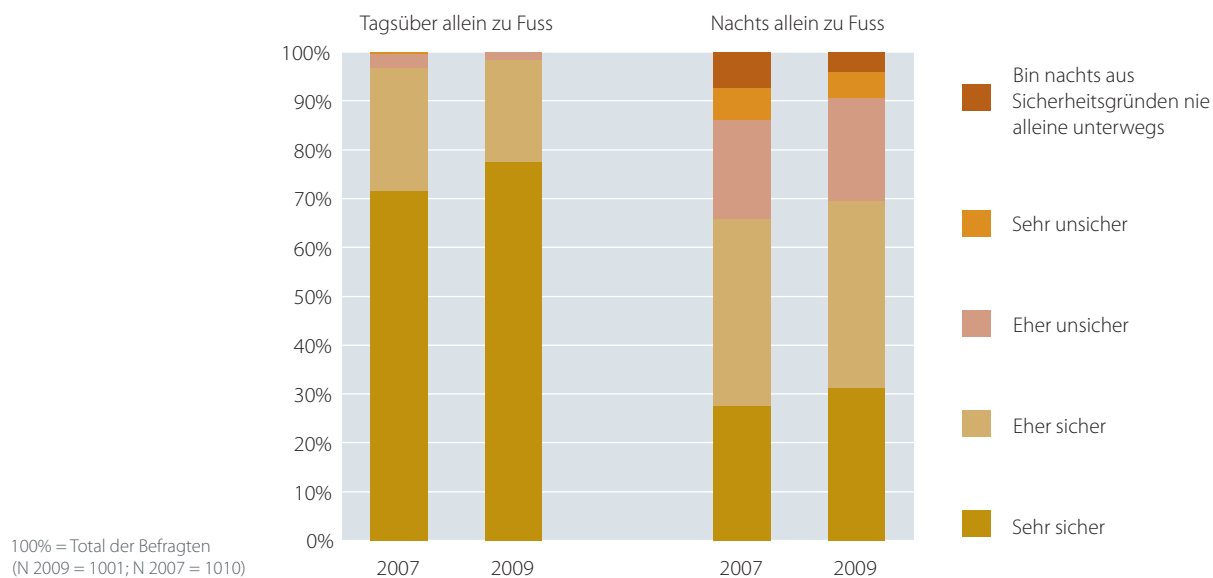
Nachts fühlen sich 69 Prozent sehr sicher oder eher sicher. Dieser Wert ist zwar höher als 2007 (66%), die Differenz ist aber statistisch nicht signifikant. Eher unsicher oder sehr unsicher sind 27 Prozent. Aus Sicherheitsgründen nachts nicht auf die Strasse gehen vier Prozent, das sind wenig mehr als die Hälfte des Jahres 2007 (7%). Dieser Rückgang ist statistisch bedeutsam. Damit nähern sich die Werte wie-

derjenigen von 2005 an, als 75 Prozent sich sehr oder eher sicher fühlten.

In der Einschätzung, wie sicher man sich nachts draussen im Quartier fühlt, sind grosse Unterschiede auszumachen. Wie schon 2007 sind die Abweichungen nach Geschlecht und Alter sehr gross. Nur halb so viele Frauen wie Männer fühlen sich nachts alleine im Quartier sehr sicher. Auch ältere Personen haben mehr Mühe. Ein Unterschied, der bei der letzten Befragung noch nicht bestand, ist derjenige nach Staatsangehörigkeit. In der aktuellen Befragung geben 39 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer an, sich sehr sicher zu fühlen, aber nur 28 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer. Frappant sind auch die Differenzen nach dem Bildungsstand. 38 Prozent der Personen höherer Bildung fühlen sich nachts sehr sicher oder eher sicher im Quartier, aber nur 21 Prozent der Befragten mit Grund- und 28 Prozent mit Berufsbildung. Eine geringere generelle Zufriedenheit geht einher mit einem weniger ausgeprägten Sicherheitsgefühl. Von den sehr Zufriedenen fühlen sich 34 Prozent auch nachts sehr sicher, von den übrigen 25 Prozent.

Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie tagsüber/nachts alleine in Ihrem Quartier zu Fuss unterwegs sind? 2007 und 2009

G_23



Quelle: Bevölkerungsbefragungen Stadt St.Gallen 2007 und 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

5 Diejenigen Befragten, die sich aus anderen als aus Sicherheitsgründen, etwa wegen einer Gehbehinderung, nie alleine im Quartier bewegen, wurden bei dieser Auswertung weggelassen. Der Anteil beträgt tagsüber 0,2 Prozent, nachts 2,9 Prozent.
6 Die Frage nach der Sicherheit im Wohnquartier gehört zu den Standardfragen, die bisher in jeder Bevölkerungsbefragung der Stadt St.Gallen gestellt wurde.

Zwischen den Befragtengruppen der einzelnen Stadtgebiete bestehen kaum statistisch signifikante Unterschiede. Lediglich die Bewohner des Neudorfs fühlen sich etwas unsicherer, wenn sie in der Nacht allein im Quartier unterwegs sind. Der Sachverhalt, dass sie auch häufiger Orte und Plätze der Innenstadt meiden (vgl. Seite 16), legt die Vermutung nahe, dass die Bewohnerinnen und Bewohner des Neudorfs in ihrem Sicherheitsempfinden generell sensibler zu sein scheinen.

Betrachtet man die Entwicklung des nächtlichen Sicherheitsempfindens in den Quartieren seit 2005 (Rückgang

von 75 auf 69 Prozent) nach Stadtgebieten, so lässt sich einzig für das Neudorf ein signifikanter Unterschied identifizieren: der Anteil von Personen, die sich nachts, wenn sie alleine im Quartier zu Fuss unterwegs sind, sehr oder eher sicher fühlen, ging hier stärker zurück, von 82 auf 58 Prozent. Im Falle von Bruggen und Winkeln war zwischen 2005 und 2007 eine Verschlechterung des Sicherheitsempfindens festgestellt worden, im Jahr 2009 haben sich die Werte wieder soweit angenähert, dass keine statistisch relevante Abweichung mehr besteht.

Weniger als die Hälfte nutzt öffentlich zugängliche Räumlichkeiten und Veranstaltungen regelmässig

80 Prozent der Bevölkerung bejaht die Frage, ob es in ihrem Wohnquartier eine oder mehrere Quartierbeizen oder Restaurants gebe, 69 Prozent kennen öffentliche Räume der Kirchgemeinde, 65 Prozent wissen von öffentlichen Quartierveranstaltungen, aber nur 48 Prozent haben bzw. kennen einen oder mehrere Quartiertreffpunkte in der Nähe und 38 Prozent öffentlich zugängliche Vereinslokale. Bei den letzten beiden Fragen ist der Anteil «Kenne ich/weiss nicht» recht hoch: 21 Prozent bei den Quartiertreffpunkten und 24 Prozent bei den Vereinslokalen.

Die Kenntnis öffentlich zugänglicher Räumlichkeiten und Veranstaltungen streut nicht stark hinsichtlich der soziodemographischen Gruppen. Kirchengemeinderäume kennen ältere Befragte zu drei Viertel, bei Jüngeren sind es etwas mehr als die Hälfte. Dafür sind den Älteren Quartierbeizen und Restaurants weniger geläufig. Öffentliche Veranstaltungen sind bei jüngeren Befragten weniger bekannt als bei älteren und bei Ausländerinnen und Ausländern weniger als bei Schweizerinnen und Schweizern. Trotz der relativ kleinen Stichprobe treten zwischen den Stadtgebieten

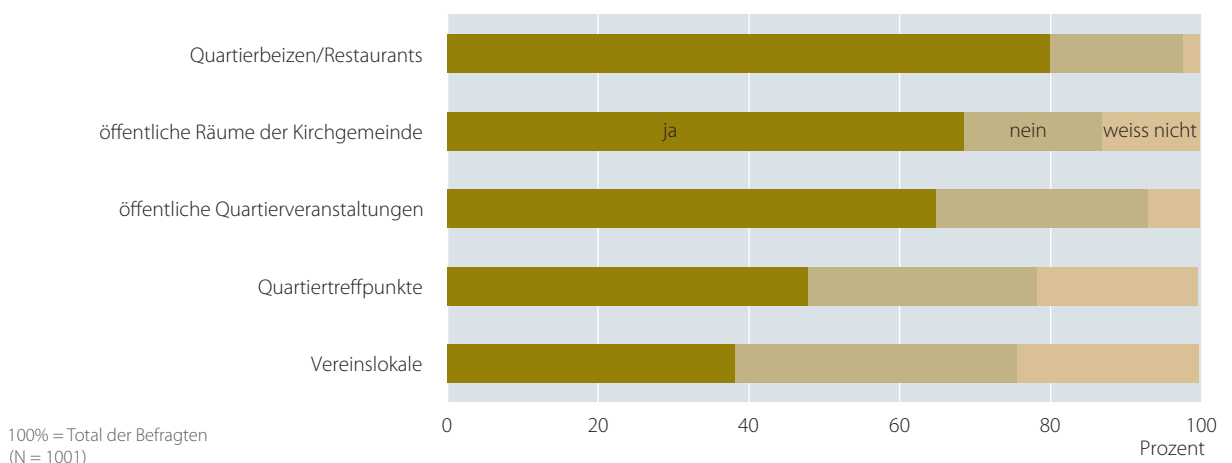
einige signifikante Unterschiede auf. So kennen 64 Prozent der Befragten in Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg Quartiertreffpunkte, in Neudorf liegt dieser Anteil nur bei 37 Prozent. Bei den öffentlich zugänglichen Vereinslokalen zeigt sich ein sehr ähnliches Bild (Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg 59%, Neudorf 25%). Auch öffentliche Räume der Kirchgemeinden kennen die Bewohnerinnen und Bewohner von Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg überdurchschnittlich oft (76%), am seltensten werden diese in der Innenstadt (52%) und in Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche (51%) genannt.

Von Quartierbeizen wissen je 94 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner von Winkeln und der Innenstadt und 85 Prozent in St.Jakob/Linsebühl/Langgasse/St.Fiden, aber nur 54 Prozent in Neudorf. Von öffentlichen Quartierveranstaltungen schliesslich berichten die Bewohnerinnen und Bewohner von Rosenberg-Hölzli/Rotmonten (87%) und Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg (83%) häufiger als diejenigen von St.Jakob/Linsebühl/Langgasse/St.Fiden (58%).

Gibt es in Ihrem Wohnquartier öffentlich zugängliche Räumlichkeiten und Veranstaltungen?

2009

G_24



Öffentliche Quartierveranstaltungen werden von 29 Prozent der Befragten häufig oder gelegentlich besucht, 28 Prozent gehen häufig oder gelegentlich in Quartierbeizen und 23 Prozent zu Veranstaltungen der Kirchgemeinden. Weniger frequentiert werden Quartiertreffpunkte (14%) und öffentlich zugängliche Vereinslokale (10%).

Bei der Nutzung öffentlich zugänglicher Angebote im Quartier sind die Unterschiede zwischen den Gruppen nicht bedeutsam. Ältere Menschen frequentieren eher als andere Veranstaltungen der Kirchgemeinden. Männer sind mehr als Frauen in Beizen und Restaurants anzutreffen. Hier gibt es interessanterweise keine Differenzen nach Alter oder Staatsangehörigkeit. Öffentliche Quartierveranstaltungen dagegen werden klar seltener von Jüngeren besucht. Generell ist es aber ganz klar eine Minderheit der Bevölkerung, die quartierspezifische Aktivitäten häufig nutzt. Dass dies auch für Feste, Flohmärkte und Diskussionsveranstaltungen gilt, wo die Zutrittsschwelle relativ gering ist, vermag doch zu erstaunen. Andererseits können sich die wenigsten der Nutzung der quartierspezifischen Aktivitäten gänzlich entziehen. Betrachtet man die fünf abgefragten Möglichkeiten zusammen, so fällt auf, dass nur 6 Befragte (unter 1 %) angeben all diese Möglichkeiten «nie» zu nutzen.

Bezüglich der Nutzung dieser verschiedenen Angebote treten zwischen den Stadtgebieten einige Unterschiede auf. Vereinslokale werden in Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg deutlich häufiger genutzt (22%) als in Rosenberg-Hölzli/Rotmonten, Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche, im Neudorf und in St.Jakob/Linsebühl/Langgasse/St.Fiden (weniger als 10%). Ähnliches gilt für die Angebote der Kirchgemeinden, die in Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg und Neudorf von über 30 Prozent der Befragten häufig oder gelegentlich genutzt werden, von den Bewohnerinnen und Bewohnern von Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche seltener (15%).

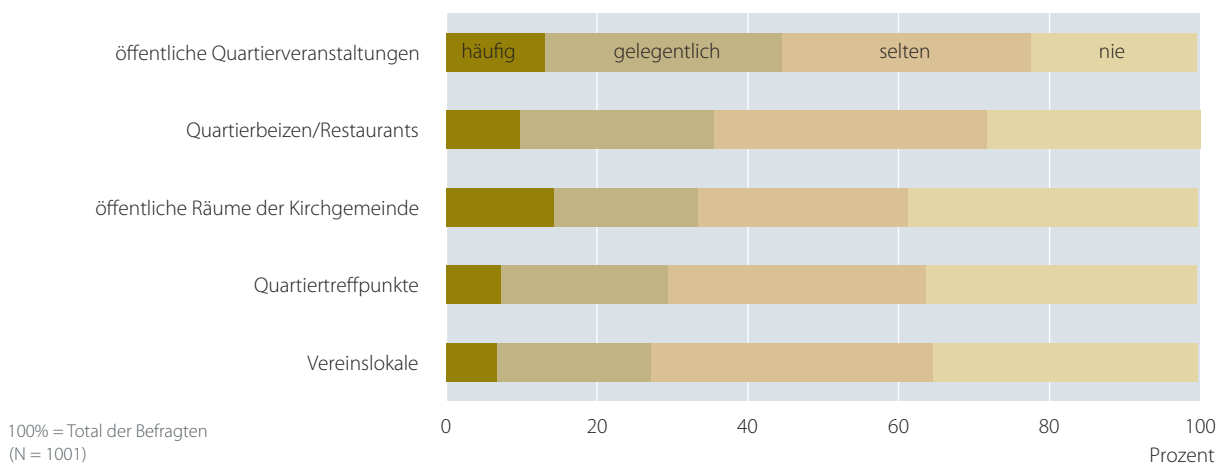
Die Beizenkultur wird in der Innenstadt weitaus am häufigsten gepflegt (73%), in Bruggen und in Neudorf von weniger als 20 Prozent.

Bei der Nutzung von Quartierfesten, Flohmärkten oder Diskussionsveranstaltungen sticht das Quartier Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg hervor. 47 Prozent der dort befragten Personen geben an, diese häufig oder gelegentlich zu besuchen. Dieser Anteil beläuft sich in Lachen/Rosenberg-Kreuzbleiche, Bruggen und St.Jakob/Linsebühl/Langgasse/St.Fiden auf rund ein Viertel.

Wie häufig besuchen Sie die folgenden Angebote?

2009

G_25



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wie bereits erwähnt ist die Zufriedenheit mit Treffpunkten und Freizeiteinrichtungen (Jugendtreffs, Quartierräume, Gemeinschaftszentren) nicht besonders hoch (Mittelwert 4,3; vgl. dazu Kapitel «Die Stadt St.Gallen als Wohn- und Lebensort» ab Seite 7), allerdings gilt dies auch für die Wichtigkeit (4,5). Ferner ist der Anteil derjenigen, die diese Zufriedenheitsfrage mit «weiss nicht» beantworten, mit 18 Prozent hoch.

Betrachtet man die Frage nach der Wichtigkeit bzw. Zufriedenheit mit Jugendtreffs, Quartierräumen und Gemein-

schaftszentren und vergleicht die Antworten mit den Nutzungen der verschiedenen Angebote in den Quartieren, so ergeben sich einige auffällige Muster. Es zeigt sich, dass sowohl Personen, die die Angebote im Quartier wenig und nie nutzen, als auch Personen, die die Angebote häufig oder gelegentlich nutzen, die Wichtigkeit von Jugendtreffs, Quartierräumen und Gemeinschaftszentren in etwa gleich beurteilen. Andererseits zeigt sich, dass die Befragten, die angeben, dass sie nie Quartierangebote nutzen, auch eine geringere Zufriedenheit mit Jugendtreffs, Quartierräumen

und Gemeinschaftszentren haben. Mit anderen Worten ist die Einschätzung der Wichtigkeit dieser Angebote bei allen Befragten ähnlich verteilt, gewisse Gruppen sind jedoch zufriedener mit den Angeboten und besuchen sie folglich

auch öfter. Welches die Gründe für die Unzufriedenheit des anderen Teils der Befragten ist, wurde im Rahmen der Einwohnerbefragung nicht evaluiert.

Die Nutzung des öffentlichen Raums birgt Konfliktpotenzial

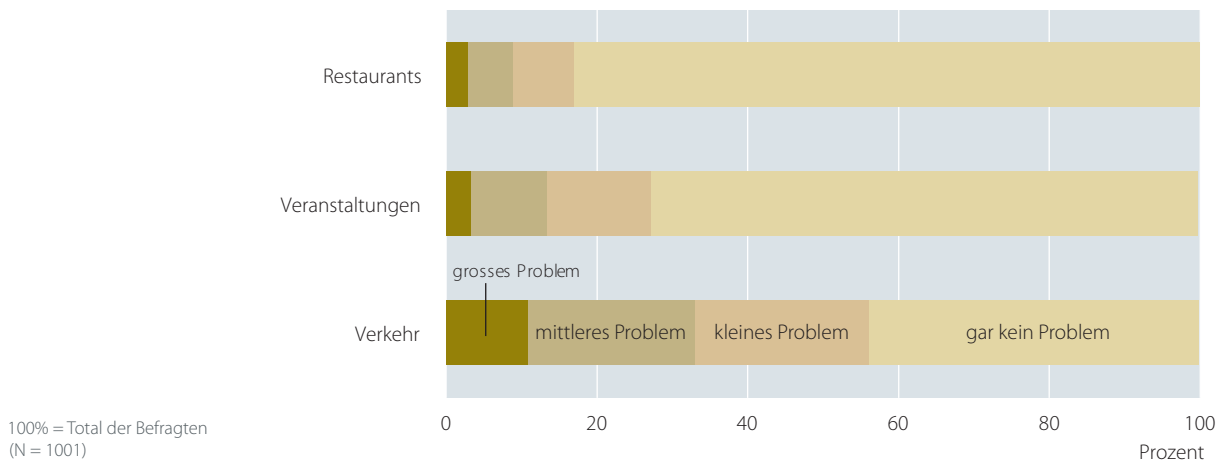
Die Nutzung des öffentlichen Raums ist oft mit Interessenskonflikten verbunden. Einer dieser Aspekte ist der Lärm. Hier zeigen die Befragungsergebnisse, dass sich die Bevölkerung, anders als durch Verkehrslärm im eigenen Nahraum, durch Lärm, der sich aus öffentlichen Aktivitäten ergibt, weniger gestört fühlt. 90 bzw. 85 Prozent empfinden Lärm durch Discos, Restaurants und ähnliches bzw. Lärm durch

Veranstaltungen als geringes oder gar kein Problem. Beim Verkehrslärm sind es nur zwei Drittel. Dabei fällt auf, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Innenstadt die ersten beiden Lärmquellen zu knapp über 40 Prozent als ein grosses oder mittleres Problem einschätzen. Dies vermag auch nicht zu verwundern, finden sich diese Lärmquellen doch in der Innenstadt in gehäufte Form.

Verschiedene Lärmquellen und deren Einschätzung

2009

G_26



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Weitere potenziell konflikträchtige Aspekte der Nutzung des öffentlichen Raums im Quartier sind die Sicherheit und die Sauberkeit. 14 Prozent der Befragten nennen Orte im eigenen Wohnquartier, die sie aus Sicherheitsgründen meiden. Die grössten Unterschiede sind zwischen den Geschlechtern und nach geographischen Gesichtspunkten auszumachen. Acht Prozent der Männer meiden bestimmte Orte im Quartier, während es bei den Frauen 19 Prozent sind. Eher unerwartet ist das Fehlen von Unterschieden nach Alter. Im Stadtgebiet Rosenberg-Hölzli/Rotmonten

ist ein quartierspezifisches Meideverhalten kaum vorhanden, während in der Innenstadt 30% von einem solchen berichten.

28 Prozent der Befragten empfinden einen oder mehrere Orte im eigenen Wohnquartier als unsauber, die unter 30-Jährigen seltener (13%) als die Älteren (jeweils über 30%). Bewohnerinnen und Bewohner der Innenstadt nennen signifikant häufiger (43%), diejenigen von Rosenberg-Hölzli/Rotmonten weniger häufig unsaubere Orte (13%).

Verkehr und Natur werden in den Quartieren positiv eingeschätzt, Freizeit- und Begegnungsmöglichkeiten zurückhaltend

Den Befragten wurden neun Aspekte vorgelegt, unter denen sie den Grad ihrer Zufriedenheit mit dem eigenen Wohnquartier zum Ausdruck bringen konnten. In hohem Masse zufrieden sind sie mit der Anbindung des eigenen Quartiers an den öffentlichen Verkehr. Dieser Aspekt erhält auf einer Skala von 1 (gar nicht zufrieden) bis 6 (sehr zufrieden) eine Durchschnittsnote von 5,5. 65 Prozent geben die Note 6, weitere 25 Prozent eine 5. Ebenfalls sehr gut beurteilt, mit durchschnittlich 5,4, wird der in quaternähe befindliche öffentliche Grünraum wie Parks, Wälder oder Wiesen. Gute Noten erhalten die Nachbarschaft (5,0), die Einkaufsmöglichkeiten (5,0) und die Verkehrssicherheit (5,0). Nicht ganz so positiv werden die Verkehrsregelungen in den Quartieren (Fahrverbote, Fuss- und Velowege) (4,8), die Zusammensetzung der Quartierbevölkerung nach sozialen und demographischen Merkmalen (4,7), die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung (4,5) sowie die öffentlich

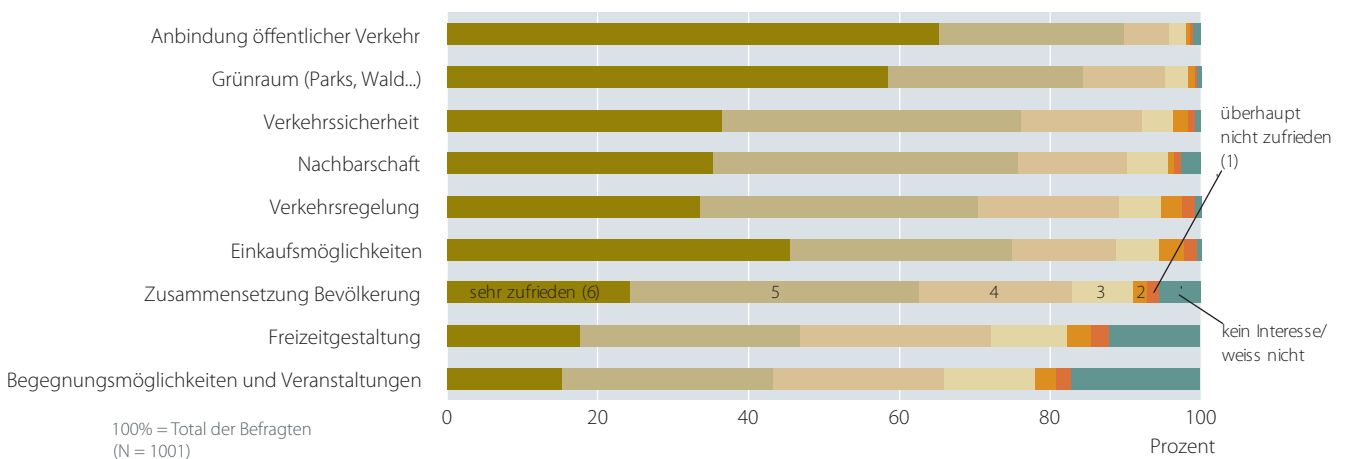
zugänglichen Begegnungsmöglichkeiten und Veranstaltungen (4,4) beurteilt. Generell fällt auf, dass Männer und Frauen sich in ihren Einschätzungen kaum unterscheiden, dass aber die jüngsten Befragten fast immer weniger positiv antworten als die übrige Bevölkerung. Dies gilt etwa für die Zufriedenheit mit der Nachbarschaft (Durchschnittsnote 4,6 gegenüber 5,1 bei den 30-59-Jährigen und 5,2 bei den 60-Jährigen und Älteren), der Zusammensetzung der Quartierbevölkerung, den Freizeitmöglichkeiten, den öffentlichen Begegnungsmöglichkeiten und dem öffentlichen Grünraum. Auch in diesen Punkten liegt die Durchschnittsnote der 18-29-Jährigen etwa eine halbe Note unter den Bewertungen der älteren Bevölkerungsgruppen.

Auch die Fragen in Bezug auf den Verkehr (Anbindung an den öffentlichen Verkehr, Verkehrsregelungen im Quartier und die Verkehrssicherheit) werden von den Älteren positiver gesehen als von den Befragten unter 60 Jahren.

Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens im Quartier

2009

G_27



100% = Total der Befragten (N = 1001)

Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Es fällt auf, dass diejenigen Aspekte, die mit dem Leben «im Quartier draussen» zu tun haben, am wenigsten positiv beurteilt werden: Freizeitgestaltung, Begegnungsmöglichkeiten und Veranstaltungen. Auffällig ist auch die Häufung

der Äusserung von «kein Interesse» bei diesen Items. Der «Nahraum», die Nachbarschaft, kommt dagegen besser weg.

Quartierspezifische Gründe sind für Umzüge nicht prioritär

Um herauszufinden ob Wohnquartiere wegen ihrer Eigenschaften bewusst als Wohnorte ausgewählt werden, wurden in der Einwohnerbefragung 2009 auch Fragen zum Zuzugsgrund gestellt.

Zunächst lässt sich feststellen, dass nur fünf Prozent der St.Gallerinnen und St.Galler in dem Quartier geboren sind, in dem sie zum Zeitpunkt der Befragung 2009 lebten. Fast zwei Drittel, 61 Prozent, hatten ihren letzten Wohnort an einem anderen Ort in der Stadt. Ein Drittel der Befragten ist an ihren jetzigen Wohnort von ausserhalb St.Gallens zugezogen.

Als Hauptgrund für den Zuzug⁷ nennt mehr als ein Viertel persönliche Gründe, jeder und jede Sechste die bessere Erreichbarkeit von Arbeit oder Studium sowie die Wohnungsgrösse. Nur jede und jeder Zwölfte wohnt im aktuellen Quartier, weil er oder sie genau hier leben wollte. Bestimmte Quartiereigenschaften sind also nur für weniger als zehn Prozent der Befragten ein Grund in ein Quartier zu ziehen. Dieser Anteil ist nicht höher bei denjenigen, die von einem anderen Quartier zugezogen sind. Die soziodemographischen Gruppen unterscheiden sich kaum

hinsichtlich der Zuzugsgründe. Eine Ausnahme bilden die Bewohnerinnen und Bewohner von Rosenberg-Hölzli/Rotmonten. Fast ein Fünftel ist hingezogen, weil sie genau hier leben wollten.

Beeinträchtigungen im alten Wohnumfeld werden von insgesamt fünf Prozent aller Befragten als Zuzugsgrund angegeben. Bei denjenigen, die aus einem anderen Quartier der Stadt kamen, beträgt dieser Anteil sieben Prozent, was nicht signifikant vom Mittel abweicht. Ein signifikanter Unterschied besteht zu den Zugezogenen aus der Schweiz (ohne Kanton St.Gallen), von denen nur zwei Prozent diesen Grund angeben.

Auch beim Wunsch nach einem Wegzug sind die Unterschiede zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedener Quartiere gering. 13 Prozent der Befragten äussern einen solchen Wunsch, lediglich eine Person von hundert würde gerne innerhalb der Stadt umziehen, wenn sie frei von Zwängen entscheiden könnte. Auch dies spricht nicht unbedingt dafür, dass bestimmte Quartiereigenschaften die Menschen dazu bewegen innerhalb der Stadt in ein für sie besseres Quartier zu ziehen.

Knapp die Hälfte wünscht Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität im Quartier

36 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Stadt mehr machen müsste zur Verbesserung der Lebensqualität und des Zusammenlebens in den Quartieren, 58 Prozent finden, es werde genug getan und nur drei Prozent geben zum Ausdruck, dass zu viel gemacht wird (vgl. Seite 23).

Auf die Frage, wie man die Lebensqualität im Quartier verbessern könnte, antworten 44 Prozent der Befragten, sie seien zufrieden, es müsse nichts gemacht werden. Fast ebenso viele, 45 Prozent, geben an, es müsste etwas getan werden, elf Prozent sind unsicher.

Generell zeigen sich ältere Personen zufriedener als jüngere. 56 Prozent sehen keinen Handlungsbedarf, aber nur 39 Prozent der 30-59-Jährigen und 33 Prozent der 18-29-Jährigen. Unterschiede sind auch nach Bildung vorhanden. Personen mit höherer Bildung sehen häufiger Handlungsbedarf (52%) als Personen mit Grundbildung (32%).

Bei den Stadtgebieten sehen die Bewohnerinnen und Bewohner der Innenstadt Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität mit 68 Prozent als dringender an als die übrigen, diejenigen des Neudorfs mit 35 Prozent als weniger dringend.

Von den 36 Prozent, die mehr städtische Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität und dem Zusammenleben in den Quartieren fordern (vgl. Seite 23), nennen 52

Prozent mindestens eine konkrete Massnahme. Bei denjenigen, die finden, die Stadt mache genug, sind es 41 Prozent die trotzdem mindestens eine Massnahme zur Verbesserung der Lebensqualität im Quartier vorschlagen. Dieser Widerspruch mag auf den ersten Blick erstaunen. Jedoch ist es denkbar, dass diese Befragten zusätzliche Massnahmen wünschen, deren Umsetzung sie jedoch nicht als Aufgabe der Stadt sehen, oder aber sie denken, die Stadt mache zwar im Total genug zur Verbesserung der Lebensqualität im Quartier, könnte jedoch einige bereits laufende Massnahmen durch die von ihnen vorgeschlagenen ersetzen.

Sehr viele der rund 300 Nennungen betreffen Verkehrsfragen oder allgemeine Probleme des menschlichen Zusammenlebens. Trotz der mässigen Zufriedenheit mit dem Freizeit- und Begegnungsmöglichkeiten in den Quartieren wird dieser Aspekt insgesamt nur rund 40mal genannt, also bei etwa 13 Prozent aller Nennungen, dies entspricht etwa vier Prozent aller Befragten.

42 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner können spontan eine oder mehrere Gruppen oder Personen nennen, die sich für die Verbesserung der Lebensqualität im Quartier einsetzen. Die Älteren sind hier stärker vertreten (48%) als die Jüngsten (33%). Gross sind die Unterschiede nach Staatsangehörigkeit. Fast die Hälfte der Schweizerin-

nen und Schweizer (49%) kennen solche Gruppen oder Personen, aber nur 22 Prozent der ausländischen Bevölkerung. Ebenfalls machen fast die Hälfte der Absolventen höherer Schulen (48%) eine Nennung, aber nur 29 Prozent mit Grundschulbildung.

In Rosenberg-Hölzli/Rotmonten und Riethüsli/St.Georgen/Notkersegg kennen mehr als die Hälfte der Befragten eine Person oder Gruppierung, die dieses Anliegen

verfolgt, aber nur 34 Prozent in St.Jakob/Linsebühl/Langgasse/St.Fiden.

Bei dieser Frage existieren keine Unterschiede zwischen Personen, die mehr Massnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität und dem Zusammenleben in den Quartieren fordern und denjenigen, die finden, es werde genug gemacht.

Jeder Fünfte sieht sich als aktives Mitglied in einem Quartierverein

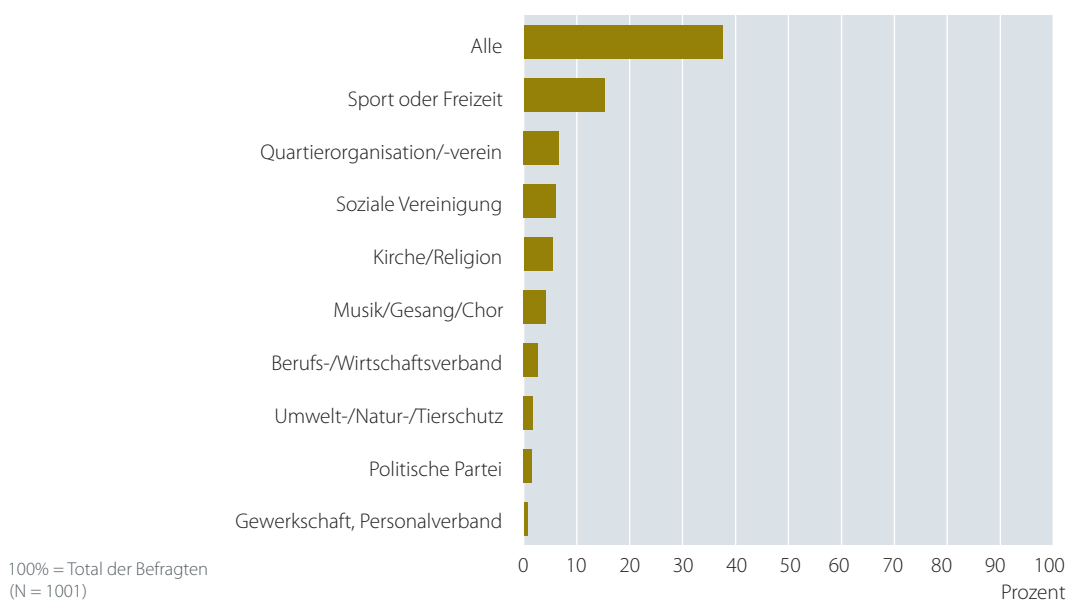
Mehr als ein Drittel (37%) der Befragten sieht sich als aktives Mitglied in einem Verein oder einer Interessensgruppe. Bei relativ am meisten, 15 Prozent, betrifft dies eine Mitgliedschaft im Sport- oder Freizeitbereich. Knapp sieben Prozent beteiligen sich nach eigenen Angaben aktiv in einer Quartierorganisation oder einem Quartierverein. Dieser Wert entspräche hochgerechnet einer Zahl von rund 4 000 Personen, was bei einer Zahl von etwa 7000⁸ Mitgliedern in einem der Quartiersvereine recht hoch erscheint, auch wenn berücksichtigt wird, dass die Befragten auch noch andere Quartierorganisationen gemeint haben können. Es wurde jedoch nicht nachgefragt, was die Befragten unter

«aktiver Mitgliedschaft» verstehen. Es scheint, dass die Befragten den Begriff «aktiv» in bezug auf die Mitwirkung bei Quartierorganisationen und -vereinen relativ weit ausgelegt haben.

Rund die Hälfte der Personen, die ein aktives Engagement in Quartierorganisationen und -vereinen angeben, berichtet auch noch von Aktivitäten in weiteren Vereinen oder Interessensgruppen. Die älteren Jahrgänge sind bei dieser Personengruppe überdurchschnittlich oft aktiv. Auch sind Schweizerinnen und Schweizer stärker vertreten als Ausländerinnen und Ausländer.

Aktive Mitgliedschaft in Vereinen oder Interessensgruppen
2009

G_28



Quelle: Bevölkerungsbefragung Stadt St.Gallen 2009

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

8 Auskunft durch «Vereinigte Quartiervereine St.Gallen».

